

PREIS 0,10 DM

Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „HF“ / Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

3. Jahrgang

14. Februar 1952

Nummer 1/2

Lehren aus dem T 2-Programm

In den letzten Monaten des vergangenen Jahres, als wir alle fieberhaft an der Erfüllung unseres T 2-Programmes arbeiteten, wurde oft die Frage laut, ob eine solche Überbeanspruchung nicht vermeidbar gewesen wäre. Andererseits traten fast täglich neue Schwächen in unserer Arbeit in Erscheinung, die häufig unser Arbeitstempo bestimmten, so daß oft die ganze Geschäftsleitung eingespannt wurde, um das jeweils schwächste Glied in unserer Kette zu verstärken. Es ist daher im Interesse unserer kommenden Arbeit nützlich, diesen Fragen nachzugehen und begangene Fehler und Schwächen aufzuzeigen, um einen besseren Arbeitsablauf in diesem Jahr zu ermöglichen.

„Man“ teilte durch 12

Zu einem Produktionsprogramm gehört unbedingt ein klarer und umfassender Produktionsplan. Das Programm sagt, was gemacht werden muß, und der Plan sagt, wie das Programm durchgeführt werden muß. Zweifellos wurde das T 2-Programm im 1. Halbjahr nicht ernst genug genommen; naturgemäß konnte dann auch kein ausreichender Plan existieren. Der Kardinalfehler war der, daß man das Jahresprogramm durch zwölf teilte und danach die Kapazität unserer Werkstätten festlegte (mit dem kurzen anonymen „man“ sei zusammenfassend die erweiterte Geschäftsleitung bezeichnet, also einschließlich Technischer Planung, Fertigungsbüro und Fertigungsleitung, Chefmechaniker, Vertrieb, Einkauf und Personalbüro). Bei der Rundfunkröhre konnte man das

noch vertreten; bei der Bildröhre war es falsch.

Die Rundfunkröhre verfügte praktisch über die erforderliche Kapazität — etwa 70 000 Röhren waren im Monatsmittel für das T 2-Programm herzustellen —, sie konnte jedoch nicht zu Jahresbeginn sämtliche Typen in die Fertigung nehmen, da einige noch in der Entwicklung waren. Hier hätte operativ geplant werden müssen, d. h. die bereits in der Fertigung liegenden Typen mußten entsprechend vorgezogen werden, um später zusätzlich Kapazität für die neuen Typen frei zu haben. Außerdem mußten alle nicht zum T 2-Programm gehörenden Typen aus der Produktion gezogen werden. Weder das eine noch das andere geschah im erforderlichen Umfang; wir

stellten im vergangenen Jahr über 350 000 Rundfunkröhren her, die nicht zum T 2-Programm gehörten.

Unmöglich?

Bei der Bildröhre wurde bereits im März erkannt, daß mit der vorgesehenen Kapazität der Plan nicht zu erfüllen war, denn hier war es ganz offensichtlich, daß im 1. Quartal ein Viertel des Jahresprogramms nicht geschafft werden konnte. In dieser Abteilung wurde das Arbeitstempo im 1. Halbjahr u. a. durch das Fehlen der Einrichtungen gedrosselt. Da nun die zusätzlich geplanten Investitionen nicht rechtzeitig beschafft werden konnten, forderte hier die Programmerrfüllung nochmals Investitionen und schließlich ein Mo-

Fortsetzung auf Seite 2

Kann Adenauer in unserem Betrieb sprechen?

Wir stehen vor gesamtdeutschen Wahlen. Der Ruf des deutschen Volkes nach seiner nationalen Einheit wird von Tag zu Tag stärker, und es besteht kein Zweifel, daß auch die größten Anstrengungen die Bonner Politiker nicht um eine Beratung über gesamtdeutsche Wahlen herumbringen, wenn sie nicht vom Volkszorn hinweggespült werden wollen. Als Beitrag der Deutschen Demokratischen Republik wurde zu gesamtdeutschen Wahlen von der Volkskammer ein Wahlgesetzentwurf auf der Grundlage des Wahlgesetzes der Weimarer Republik angenommen. Das Wahlgesetz der Weimarer Republik ist ein demokratisches Wahlgesetz. Es ist dem deutschen Volk be-

kannt, und wir haben in der Zeit vor der faschistischen Diktatur sehr gut mit ihm gearbeitet. Natürlich ist es ein Gesetz, das die Lebensinteressen des deutschen Volkes wahrnimmt. Deswegen erhebt die Adenauerhörige Presse ein Lärmen und Schreien, denn in diesem Gesetz ist die Existenz einer UN-Überprüfungs- (lies Verhinderungs-) Kommission nicht vorgesehen. Nicht der brasilianische Caballero wird mit Caramba und gezogenem Revolver den Willen des Volkes beeinflussen, sondern das deutsche Volk wird selbst entscheiden. Im Wahlgesetz heißt es im § 6: Alle Beschränkungen im Personenverkehr innerhalb Deutschlands einschließlich

Fortsetzung auf Seite 3

natsoll, das jeder von uns zu Beginn des Jahres für unmöglich gehalten hätte.

Steigerung auf das Dreifache

Eine ähnliche Entwicklung fand im 2. Halbjahr in der Rundfunkröhrenproduktion statt. Hier waren die Zuliefer-Werkstätten (Füße, Gitter, Kathoden, Draht, Stanze, Paste und Galvanik) sehr vernachlässigt worden, und es sah wochenlang fast hoffnungslos aus, die Versäumnisse aufzuholen. Um das zu erreichen, war es erforderlich, die Kapazität dieser Werkstätten und die der Rundfunkröhre auf das Dreifache der Anfangskapazität zu steigern bzw. auf den doppelten Umfang, wie er im Plan bei Realisierung aller Investitionen vorgesehen war. Diese enorme zusätzliche Steigerung war im 2. Halbjahr ohne 3. Schicht nicht durchführbar, da nur die notwendigsten Maschinen und Vorrichtungen bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit gebaut werden konnten.

Abgesehen von den technischen Schwierigkeiten, die eine solche forcierte Produktion — besonders noch in einer Röhrenfertigung — immer begleiten, verursachte auch noch die Materialsituation wiederholt Stokungen in der Produktion. Die schwierige Rohstofflage ist uns allen bekannt, trotzdem kann auch hier durch bessere Einplanung und Terminkontrolle der Produktion geholfen werden.

Worauf kommt es in der Planung an?

1. Sorgfältige, rechtzeitige und endgültige Festlegung des Produktions-Programms in Zusammenarbeit mit der oben erwähnten erweiterten Geschäftsleitung und den gesellschaftlichen Organisationen.
2. Ausarbeitung umfassender Arbeitspläne für alle Bereiche, wie Fertigung, Fertigungsbüro (AV), Chefmechaniker, Technische Planung, Personalbüro und Einkauf, und daraus resultierend Aufstellung eines Produktions-Planes, aus dem hervorgeht, welche Endkapazität und wann diese erreicht werden muß.
3. Regelmäßige Kontrolle der aufgestellten Arbeitspläne und stärkere Mitarbeit des Fertigungsbüros (AV) und der Technischen Planung bei der Durchführung derselben.
4. Genehmigung der erforderlichen Investmittel und deren Bereitstellung noch im Januar dieses Jahres.
5. Unbedingte Plandisziplin, unabhängig davon, ob die Produktion gelegentlich technische Schwierigkeiten hat.
6. Errichtung einer Materialdisposition, um das vorhandene Material planvoll einzusetzen und entstehende Materiallücken rechtzeitig aufzuzeigen.

Führen wir diese sechs Forderungen sorgfältig durch, dann werden wir eine Überbeanspruchung von Men-

schen und Maschinen verhindern und erreichen, daß die 3. Schicht bis auf den Pumphraum in der Rundfunk- und Bildröhre abgeschafft werden kann.

Welche Schwächen zeigten sich nun in den letzten Monaten innerhalb der Fertigung?

Da sind in erster Linie die Sorgen zu erwähnen, die uns die mangelhafte Qualität unseres Drahtes (Fink- und Wolframdraht) und der Isolationspaste machten. In mancher Hinsicht liegen hier noch ungeklärte Fragen vor, jedoch konnte z. B. auch eindeutig gezeigt werden, daß wir bei sorgfältiger Beachtung aller Arbeitsvorschriften einwandfreien Finkdraht erhielten. Oft war aber auch zu beobachten, daß der gleiche Draht oder die gleiche Paste einmal zu guten und dann zu schlechten Ergebnissen führte. Also besteht auch hier noch Unklarheit und Unsicherheit bzw. mangelhafte Sorgfalt bei der Weiterverarbeitung.

Zusammenarbeit ist alles

Besonders nachteilig wirkte sich in fast allen Kostenstellen aus, daß die verantwortlichen Kollegen keinen klaren Überblick über den erforderlichen Personalbedarf hatten und auch in vielen Fällen ihre Maschinenkapazität nicht genügend kannten. In der letzten Frage fehlte es den meisten Kostenstellen an der notwendigen Unterstützung durch das Fertigungsbüro (AV), das zu wenig persönlichen und sachlichen Kontakt mit der täglichen Produktion hatte. Die Zusammenarbeit mit der Abteilung Technische Kontrolle (ATK) war von beiden Seiten aus gesehen nicht immer befriedigend, insbesondere fehlte hier die Koordination bei der laufenden Programm-erweiterung.

Alle Kostenstellen neigten dazu, sich in der Planerfüllung nach dem schwächsten Glied, das wochenlang die Glasbearbeitung war, zu richten, statt unabhängig davon den eigenen Plan sicherzustellen. Oft hatte man den Eindruck, es mit betriebsfremden Abteilungen zu tun zu haben, wenn es galt, Schwierigkeiten in einer Abteilung durch Zusammenarbeit mit anderen zu beseitigen. Es muß auch noch erwähnt werden, daß es bei den vielen Neueinstellungen nicht immer möglich war, die neuen Kollegen sorgfältig genug anzulernen. Aber oft wurde in dieser Hinsicht weniger getan als möglich war. Zur Eigenart unserer Fertigung gehört ja leider, daß viele Fehler erst beim Zwischen- oder Endprodukt erkennbar sind. Da ist es also besonders wichtig, daß ein kollegiales Einarbeiten erfolgt, um eine schnellere Qualitäts- und Leistungssteigerung und damit eine Qualitätsverbesserung zu erreichen. Das gilt sowohl für eine rein manuelle Tätigkeit als auch für Maschinenarbeit. Gerade in der Maschinenfrage — gemeint sind hier auch die Pumpen und Temperöfen — hatten wir mehrere Klippen zu umsteuern und manche Reparatur hätte bei besserer Instruktion unserer Kollegen vermieden werden können.

Wie können wir solche Schwächen der Fertigung überwinden?

1. Verbesserung unserer Technologie durch
 - a) Ausarbeiten von objektiven Prüfmethode für Metallaufbereitung, Leuchtschirme, Drahtherstellung und Pasterherstellung;
 - b) Entwicklung und Bereitstellung der hierfür erforderlichen Einrichtungen und Prüfmittel;
 - c) Verstärkung unserer Fertigungsüberwachung und der Versuchsstellen;
 - d) engere und operative Zusammenarbeit mit der ATK und größere Verantwortungsfreudigkeit;
 - e) Erweiterung der Werkstoffprüfung zur Beschleunigung der Materialfreigaben;
 - f) Überprüfung und Ergänzung der Arbeitsunterlagen in den Kst. sowie der Arbeitsvorschriften.
 2. Grundlegende Umgestaltung unserer Pasterherstellung sowie räumliche und personelle Erweiterung derselben.
 3. Entlastung der Kostenstellen von Material- und Investsorgen; dafür erhöhte Verantwortung für die Planerfüllung bei einwandfreier Qualität.
 4. Klare Verantwortung des Fertigungsbüros (AV) für sicheren Ablauf der einzelnen Arbeitsprozesse gemäß Produktionsplan.
 5. Stärkung der Stellung des Terminbüros zwecks Überwachung und Steuerung der Produktion.
 6. Weitere Qualifizierung aller Kollegen und damit Senkung des Ausschusses sowie peinlichste Sauberkeit in den Werkstätten und Verringerung der Unfallgefahr durch Verbesserung des Arbeitsschutzes und der Arbeitsbedingungen.
 7. Systematische Maschinenpflege und Aufstellung eines Überholungsplanes.
 8. Ständiger Bereitschaftsdienst einer Reparaturbrigade.
- Diese hier aufgeführten Forderungen können gewiß in vielen Punkten noch ergänzt werden; jeder wird für seine Arbeit zusätzlich einige Erkenntnisse herausarbeiten. Dieser Beitrag wäre aber unvollständig, wenn wir nicht die Lehre erwähnen würden, die sich uns allen aufgedrängt hat:
- Die zielbewußte Zusammenarbeit zwischen Arbeitern, Angestellten und technischer Intelligenz kann Schwierigkeiten beseitigen, die nach bisheriger Erkenntnis nicht mehr zu meistern sind.**
- Das T2-Programm konnte nur durch einen in der Geschichte unseres Werkes bisher beispiellosen Einsatz aller Mitarbeiter erfüllt werden. Bei Erledigung der gestellten Aufgaben wurden Einzelleistungen erreicht, die wir bisher für unmöglich hielten. Um so mehr sind wir jetzt verpflichtet, unbedingt die Versprechungen einzuhalten, die wir in schwierigen Stunden der Belegschaft gaben: Abschaffung der 3. Schicht und Schaffung einwandfreier und gesunder Arbeitsbedingungen in allen Abteilungen.

Dr. Schiller

Wer will unter die Soldaten?

Wenn zwei flüstern, ist sich der dritte seines Lebens nicht sicher, heißt ein altes Sprichwort. Wenn die Staatsmänner das Volk, also ihre Wähler, nicht über ihre Pläne und Abmachungen unterrichten, dann ist etwas faul im Staate Dänemark. Die Geheimpolitik des Wilhelminischen Reiches brachte dem deutschen Volk den ersten Weltkrieg. Die Geheimdiplomatie Hitlers bescherte uns den zweiten Weltkrieg und Not und Elend in ungekanntem Ausmaß. Immer, wenn also das Volk verkauft werden soll, dann wird mit allen Mitteln die Geheimhaltung der Pläne und Abmachungen mit ausländischen Staaten betrieben. Auch Adenauer hat sich bemüht, den Inhalt des Schumanplanes und des Generalkriegsvertrages möglichst lange zu verbergen. Aber nichts wird so fein gesponnen . . .

Auf einer Pressekonferenz entlarvte der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Walter Ulbricht, den Inhalt des Generalkriegsvertrages. Endlose Besetzung Deutschlands. Verstärkung der Interventionstruppen, unumschränkte Herrschaft der Okkupanten. Von Bamberg wissen wir, wie das aussieht. Dem Redakteur der Zeitung erklärte der amerikanische Stadtkommandant ganz einfach: „Wenn Sie noch weiter über das Verhalten der Besatzungstruppen berichten, lasse ich Ihr Gebäude durch einen Panzer zusammenfahren.“ Diese Methode auf ganz Deutschland angewandt, das wäre eine der Auswirkungen des Generalkriegsvertrages. Gleichberechtigung in der Verteidigungsgemeinschaft, nur zu gut wissen wir, was das heißt „the Germans to the front“, die Deutschen an die Front, um die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Der Ami in der Etappe Kaugummi kauend, sich wichtig tuend und vor allem stets absetzbar. Gleichberechtigung, oh, wir lassen euch Deutschen den Vor-

Kann Adenauer in unserem Betrieb sprechen?

Fortsetzung von Seite 1

Groß-Berlin werden spätestens drei Monate vor der Wahl aufgehoben.

Ungehindert werden wir dann den Bruder, die Schwester, die Eltern und alle Verwandten im anderen Teil unserer Heimat besuchen können. In allen Teilen unseres Vaterlandes werden die politischen Parteien und Massenorganisationen Rechenschaft über ihre bisherige Tätigkeit ablegen müssen. Herr Adenauer kann natürlich in unserem Betrieb sprechen. Aber er wird uns Rede und Antwort über Schumanplan, Wehrpflichtgesetz und Generalkriegsvertrag stehen müssen. Eines wissen wir schon heute, das deutsche Volk wird auch gegen Adenauers Willen die Einheit seines Vaterlandes verwirklichen. Die Zeiten, in denen die Adenauer das Volk verkaufen konnten, sind endgültig vorbei. Deswegen hat Adenauer so große Angst vor gesamtdeutschen Wahlen.

tritt, immer heran, die deutschen Jungens an die Spitze ins Massengrab. „Gefallen für Amerikas Geldsäcke“ als Grabspruch. Wer diesen Vertrag unterschreibt, stürzt das deutsche Volk in namenloses Unglück. Viel hat der zweite Weltkrieg zerstört, nach einem dritten würde nichts mehr von Deutschland übrigbleiben.

Alle diese Pläne der Adenauer, McCloy, Eisenhower, Schumacher und Konsorten haben aber eine schwache Stelle. Man kann den Plan aufstellen, 1,250 Millionen Jugendliche einzuziehen, aber wie ist es, wenn keiner den Gestellungsbefehl befolgt? Wer wird die Kanonen bedienen, Adenauer oder Schumacher? Die deutsche Jugend wird den Gestellungsbefehl zerreißen. Die Ju-

DAS ZWEITE JAHR

1951, das erste Jahr des Fünfjahresplanes liegt hinter uns. Wir können auf ein Jahr des konsequenten Kampfes um den Frieden und die Einheit Deutschlands, aber auch auf ein Jahr wesentlicher wirtschaftlicher Erfolge zurückblicken, die uns erneut bewiesen, wie richtig der Weg ist, den wir unter Führung unserer Regierung in der Deutschen Demokratischen Republik gehen.

Wenn man die innerhalb dieses Planjahres geleistete Arbeit einer allgemeinen Betrachtung unterzieht, so kann man ohne weiteres feststellen, daß unsere Pläne im großen und ganzen erfüllt wurden, und daß beachtliche Leistungen auf allen Gebieten der Wirtschaft vollbracht wurden.

Auch in unserem Werk gelang es, durch den besonderen Einsatz, durch die große Arbeitsfreudigkeit und Bereitschaft aller die großen Aufgaben zu bewältigen und unseren Plan zu erfüllen. In Erkenntnis dessen, daß die Verbesserung unserer Lebenslage nur aus eigener Kraft möglich ist, haben unsere Kolleginnen und Kollegen angepackt und sich sehr oft unter Verzicht auf eigene persönliche Belange voll und ganz der Arbeit des Werkes zur Verfügung gestellt.

Die Auswirkungen solch einer fleißigen und intensiven Arbeit sind dann auch nicht ausgeblieben, sondern kamen in den Preissenkungen der HO, die wesentlich zur Verbesserung des Lebensstandards der werktätigen Menschen beitrugen, zum Ausdruck. Nun liegt das Jahr 1952, das zweite und entscheidende Jahr des Fünfjahresplanes, das Jahr des Nationalen Aufbauprogramms, mit noch größeren Aufgaben vor uns. Neben den großen Investitionen in der Gesamtwirtschaft, die uns 1952 bringen wird, gilt es in diesem Jahr, einen verstärkten Kampf um die Sparsamkeit mit jedem Gramm, mit jeder Sekunde und mit jedem Pfennig zu führen. Mit jeder Steigerung der Arbeitsproduktivität unserer Betriebe,

gend soll die erste Rate des Kanonenfutters sein, dann kommen die Jahrgänge 1915 bis 1928 ran und später dann auch die älteren Jahrgänge. Der Kampf der westdeutschen und Westberliner Jugend gegen die Wehrpflicht ist also auch ein Kampf der älteren Generation. Zwei Kriege waren uns wahrlich eine eindringliche Lehre.

Wenn wir alle fest zusammenstehen, werden die Kriegspläne der Adenauer, Schumacher und Reuter nur ein Fetzen Papier sein. Aus den früheren Klassenschlachten weiß das deutsche Proletariat seine Losung: Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will. Adenauer und Konsorten haben abgewirtschaftet, wenn das deutsche Volk ihre Kriegspläne vereitelt und alle Vorbereitungen zur Durchführung von gesamtdeutschen Wahlen für die Nationalversammlung trifft.

mit jedem Erfolg des Wettbewerbs, mit jeder Anwendung neuer, fortschrittlicher Arbeitsmethoden und der Einführung technisch begründeter Arbeitsnormen, mit jeder Senkung der Selbstkosten, wird sich unser Leben verschönen und wird auch unseren Brüdern in Westdeutschland gezeigt, welcher Weg zu Frieden und Glück führt.

Um den gesteigerten Anforderungen des Jahres 1952 gewachsen zu sein, muß es Aufgabe des zweiten Jahres des Fünfjahresplanes sein, ausgehend von den Erfahrungen und aufbauend auf die Erfolge des Jahres 1951, all die Fehler, Mängel und Schwächen, die bei der Fülle der Arbeit ohne weiteres entstanden und in der Organisation, Produktion und Verwaltung zutage traten, zu beseitigen.

Für unser Werk steht in dieser Hinsicht besonders die Frage der Qualitätsverbesserung. Sie wird eine der entscheidenden Aufgaben des Jahres 1952 sein, gilt es doch, unsere Hauptlösung für dieses Jahr, „Erfüllung der Stückzahlen, d. h. größtmögliche Quantität bei nur guter Qualität“, in die Tat umzusetzen.

Aber auch die Frage der Verbesserung des Produktionsablaufes wird im Vordergrund unserer Aufgaben stehen.

Darüber hinaus gilt es, stärker noch als bisher, der Frage des rationellsten Materialverbrauchs volle Aufmerksamkeit zu widmen. Gerade hier sind noch große Ersparnisse für die Volkswirtschaft zu erzielen, wenn wir zu wirklich realen Materialverbrauchsnormen kommen und wenn vor allen Dingen jeder einzelne Kollege mit dem Ziel an die Arbeit geht, bei einem Minimum an Zeit, bei einem Minimum an Material, ein Maximum an Leistung zu vollbringen.

Natürlich werden wir im Jahre 1952 auch unser Augenmerk auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für unsere Belegschaft richten. Unsere Menschen im Betrieb haben be-

wiesen, daß sie bereit sind, durch ihren persönlichen Einsatz große Leistungen zu vollbringen. An uns liegt es nun, aus den im Jahre 1951 gemachten Erfahrungen zu lernen, darauf aufbauend unsere zukünftige Arbeit zu organisieren, die Einsatzfreudigkeit unserer Belegschaft durch die Vermittlung eines höheren Bewußtseins, durch ständige unermüdlige Aufklärungsarbeit zu untermauern, und ich bin davon über-

zeugt, daß wir als Kollektiv unsere noch größeren Aufgaben, unser gesteigertes Programm im Jahre 1952 erfüllen und übererfüllen werden, daß wir darüber hinaus unsere Hauptstadt, unser Berlin, schöner denn je aufbauen, und daß wir beharrlich und mit verstärkter Kraft für die Wiedervereinigung unseres Heimatlandes und für die Erhaltung des Friedens eintreten werden.

Inge Wittwer, Kst. 021

Schwerpunkt Stalinallee!

Immer wieder liest man in den Zeitungen von der Ankerbelung der Rüstungswirtschaft in Westdeutschland. Im Ruhrgebiet wird auf vollen Touren zur Vorbereitung eines neuen Krieges gearbeitet. Wie sieht es nun aber in der Deutschen Demokratischen Republik und im demokratischen Sektor Berlins aus?

Wird dort nicht auch gerüstet? Jawohl, auch bei uns wird gerüstet. Wir sind zum Angriff übergegangen, und



Kollege Adam hat Zirkel und Reißschiene mit der Schaufel vertauscht

wer am 2. Januar durch die Stalinallee gegangen ist, der bekam ein anschauliches Bild davon, wie die Berliner, bewaffnet mit Picke und Spaten, die uns durch die Amibomben bescherten Trümmer angriffen.

In der Deutschen Demokratischen Republik läuft die Produktion dieser „Angriffs“werkzeuge auf vollen

Touren. So wollen z. B. die Lehrlinge des Werkes „Wilhelm Pieck“ in Halle Schaufeln, Picken, Spaten und Putzhämmer für den Angriff auf die Trümmerberge herstellen. Die Belegschaft der „Abus-Maschinenfabrik“ und Eisengießerei Dessau will eine Betonpumpe für Berlin anfertigen.

„Rüstungsproduktion“ auf Hochtouren. „Rüstungsproduktion“ für den Bau eines neuen Berlin. Die Häuser, die wir aus den Trümmern neu aufbauen, schöner, als sie jemals waren, werden wir nicht wieder durch Amibomben zerstören lassen. Jeder Handschlag, der beim Neuaufbau geleistet wird, hilft uns den Frieden sichern.

So ist unser Bau der beste Beweis für die Friedenspolitik unserer Regierung. Wer wie Bonn einen Krieg vorbereitet, kann keine Häuser bauen. Wer die Jugend des Landes in die Zwangsjacke eines Söldners stecken will, kann nicht Tausende für ein friedliches Aufbauwerk mobilisieren. Wir sehen zwei Wege und zwei Welten. Hier das Vertrauen auf die Kraft der Menschen, die den Frieden erhalten werden und dort die ohnmächtige Wut der Kriegshetzer, den Willen, einen neuen Krieg vom Zaune zu brechen.

Wir aber wissen, die Völker wollen Frieden, und deswegen ist unser Weg der Weg des friedlichen Aufbaus, der Weg zur Durchführung gesamtdeutscher Wahlen, der einzig richtige und erfolgreiche Weg zur Erhaltung des Friedens.

Berlin wird uns noch mehr ans Herz wachsen

Am 2. Januar haben wir unsere erste Schicht für das Nationale Aufbauprogramm gefahren, und einen besseren Neujahrsmorgen kann man sich eigentlich gar nicht denken, als für eine neue und bessere Zukunft zu schaffen. Jeder, der dabei war, wurde richtig vom Aufbauarbeiter gepackt. Allenthalben sah man frische Gesichter mit roten Backen, und manches Kopftuch oder Halstuch wurde gelockert. Viel zu schnell waren eigentlich die drei Stunden herum, aber wir hatten auch eine ganze Menge geschafft. Recht zufrieden waren wir mit unserer Arbeit und voll Selbstbewußtsein, mitgeholfen zu haben an dem großen Aufbauwerk unserer Nation. Da hat man manchmal voll Kleinmut vor den vielen Trümmern gestanden und

gedacht, Jahrzehnte werden nicht reichen, um das alles wieder aufzubauen, was manchmal in einer Nacht durch Bomben zerstört wurde. — Aber nun sieht man einen Weg. Wenn alle anpacken, dann werden in absehbarer Zeit alle Trümmer beseitigt und unsere Stadt schöner denn je aufgebaut sein. Wie freut man sich über jedes neue Gebäude, das aus den Trümmern ersteht, über jede Grünanlage, die das Stadtbild verschönern hilft. Und wir selber haben teil daran. Durch unsere dabei geleistete Arbeit wird uns unser Berlin noch mehr ans Herz wachsen. Und so schwer war die Arbeit gar nicht mal, man hatte es sich schwerer vorgestellt. Am Ende schafft man sogar auch 100 Schichten, obwohl man vor-

her seinen Kräften keine so hohe Verpflichtung zugetraut hätte. Und dann vielleicht gewinnen wir gar eine Wohnung bei der Aufbau-Lotterie, die man schon lange ersehnt hat, denn wir sind Umsiedler; wir sind ausgebombt, so sagt ein anderer, aber wenn man auch keine Wohnung gewinnt, denn nicht jedem lacht das Glück, so kommen wir doch auch mal an die Reihe, wenn erst genügend Wohnungen vorhanden sind. „Hier in dieser Gegend kenne ich jeden Winkel“, sagt die Kollegin Mertens, „denn hier bin ich aufgewachsen, und dort um die Ecke stand unser Haus, bevor es durch den Krieg zerstört wurde.“

Aber wir arbeiten für den Frieden, und für den Frieden soll uns keine Arbeit zu schwer sein. Darum kann auch niemand abseits stehen. Alle werden sich am Aufbau Berlins beteiligen. Jeder wird vom Aufbauarbeiter ergriffen werden, davon bin ich fest überzeugt.

Elisabeth Schröter, Kst. 020

Stalinallee

von Kuba

Auf dieser Straße ist der Friede in die Stadt gekommen —

die Stadt war Staub — wir waren Staub und Scherben und sterbensmüde.

Aber sagt, wie soll man sterben?

Hat uns doch Stalin selbst bei der

Hand genommen

und hieß uns, unsere Köpfe stolz erheben —

Und als wir Schutt wegräumten und uns Pläne machten,

den grünen Streifen und die Häuserblocks erdachten,

da war'n wir Sieger und die Stadt begann zu leben.

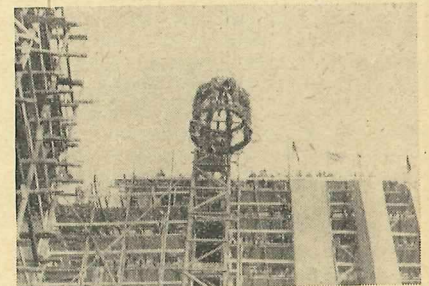
Gradaus zu Stalin führt der Weg, auf dem die Freunde kamen.

Nie soll'n sich in den Fenstern, in den neuen, blanken,

die Feuer spiegeln!

Sagt, wie soll man Stalin danken?

Wir gaben dieser Straße seinen Namen.



Über der Weberwiese flattern die Bänder der Richtkrone

So wurde der Sieg errungen

Wir veröffentlichen in dieser Nummer die Berichte der einzelnen Abteilungs- Wettbewerbskommissionen. Wir schlagen allen Kolleginnen und Kollegen vor, diese Artikel in den Produktionsberatungen zu diskutieren.

Die Redaktion

Entfaltung des Wettbewerbs- Aufgabe der Gewerkschaft

Beim Erscheinen dieser Zeitung werden unsere Kolleginnen und Kollegen schon wieder im eifrigen Wettstreit um die Erfüllung des Planes stehen. Deshalb sollen diese Zeilen vor allem dazu dienen, Klarheit über verschiedene Probleme zu schaffen, die sich störend auf den Wettbewerb im IV. Quartal 1951 auswirkten.

Wenn z. B. in den hier nachfolgenden Artikeln die Abteilung Arbeitsproduktivität wegen schlechter Anleitung kritisiert wird, so ist das nur zum Teil richtig. Es ist nicht die Aufgabe der Kollegen dieser Abteilung, den Wettbewerb anzuleiten. Dieses ist und bleibt die Aufgabe der Gewerkschaft.

Darum muß in diesem Wettbewerb die Gewerkschaft bedeutend mehr als Träger des innerbetrieblichen Wettbewerbs hervortreten. Die Hauptarbeit müssen hierbei die Abteilungs-Wettbewerbskommissionen leisten.

Darum ist es eine der Hauptaufgaben im neuen Wettbewerb arbeitsfähige Wettbewerbskommissionen zu

schaffen. In ihnen soll der Abteilungsleiter vertreten sein.

Diese Kommissionen sind verantwortlich für die Anleitung und Kontrolle der Belegschaft im Wettbewerb.

Eine andere in den hier nachfolgenden Artikeln angeschnittene Frage ist die Prämierung. Die Lösung dieser Aufgabe hängt im wesentlichen ebenfalls von der Abteilungs-Wettbewerbskommission ab.

Auf keinen Fall darf hier ohne gründliche Diskussion mit der Belegschaft eine Entscheidung getroffen werden.

Im Laufe der nächsten Zeit werden wir noch einige wichtige Probleme öffentlich klären. Aber die Generallinie liegt fest:

1. Den Wettbewerb durch die Arbeit der Abteilungs-Wettbewerbskommission mehr von unten entwickeln.

2. Den Wettbewerb noch mehr mit den konkreten Aufgaben der Produktion verbinden.

Einige Wettbewerbskommissionen erklären, daß die Mittel zur Prämierung zu gering wären. Die Gesamthöhe der Prämie ergibt sich aus den uns im Rahmen des Direktorfonds zur Verfügung stehenden Mitteln für Prämien. Mit den weiteren Erfolgen unseres Werkes in der Produktionssteigerung, der Qualitätsverbesserung, der Senkung der Selbstkosten und der anderen Planaufgaben werden auch die Mittel für die Prämierung der besten Leistungen sich steigern.

Schmolinski, Kst. 023

stets einsatzbereit, fiel einer aus, sprang der andere ein, sie arbeiteten ohne Unterlaß. Nur auf Grund dessen, daß Abteilungsleitung und Kollegen wie eine große Familie zusammenarbeiteten, ein einziges Kollektiv bildeten, war es möglich, derartige fast unmöglich erscheinende Arbeitsleistungen zu erzielen.

Um ein kleines Bild hierüber zu gewinnen, muß man sich vorstellen, daß die Planerfüllung des Maschinenbaues durchschnittlich fast fünf Wochen vor Abschluß des Jahres gemeldet werden konnte. Ferner muß man wissen, daß als Zusatz-Sofort-Programm für T2 — also außerplanmäßig — 2 Aggregate, 8 große Maschinen und 3 Öfen in das letzte Quartal aufzunehmen waren und in Sonderverpflichtungen der einzelnen Brigadiers ebenfalls noch fertiggestellt und zum Teil sogar vorfristig zum Abschluß gebracht wurden.

Es würde zu weit führen, hier alles aufzuzeichnen, was geleistet worden ist. Eines aber steht fest, bedeutende Arbeitsleistungen wurden vom Maschinenbau schon immer verlangt, im IV. Quartal jedoch hat er sich selbst übertroffen.

Die Kollegen waren deshalb sehr enttäuscht, als sie die Höhe der zur Ausschüttung kommenden Prämien summe hörten. Ohne Rücksicht auf Gesundheit und Privatleben hatten sie ihre letzten Kräfte zur Entfaltung gebracht, die nunmehr zur Verfügung stehende Summe steht darum in keinem Verhältnis zur vorausgegangenen, überdurchschnittlichen Arbeitsleistung. Man muß deshalb den Eindruck gewinnen, daß der Sieg des Maschinenbaues als Zufallssieg betrachtet werde. Die Kolleginnen und Kollegen aber, die dieser Ansicht sein sollten, würden im kommenden Wettbewerb eines Besseren belehrt werden. Der Maschinenbau hofft, dann Prämien entsprechend seiner Arbeitsleistung zu erhalten.

Die Kolleginnen und Kollegen aus dem Büro aber möchten vom Büro für Arbeitsproduktivität wissen, ob es nicht eine Möglichkeit gibt, sich den Brigaden anzuschließen. Man muß letzten Endes berücksichtigen, je mehr Arbeit in der Werkstatt, je mehr Arbeit im Büro. Doch nicht nur die Arbeit im Büro, auch die Arbeit des Lagerverwalters, des Transportarbeiters, des Laufburschen, des Meisters usw. verdoppelt und verdreifacht sich, ohne daß ihnen bei Abschluß des Wettbewerbes die kleinste Anerkennung zuteil wird. Hier müßte nach Meinung der Kollegen irgend etwas geschehen, wenn man auch die Arbeitsfreudigkeit dieser Kollegen erhalten will. Ein kleiner Ansporn tut mitunter Wunder! Was den Wettbewerb direkt betrifft, so wären die Kollegen mit der Abteilungs- Wettbewerbskommission vollständig zufrieden, wenn sie noch

Der Maschinenbau hat es geschafft

Für die Kollegen des Maschinen- und Ofenbaues stand es zu Beginn des IV. Quartals fest: Jetzt oder nie!

Wir hatten den festen Willen, uns am Wettbewerb des IV. Quartals zu beteiligen und den Sieg resp. die Wanderfahne davonzutragen. Wir wollten endlich einmal die Anerkennung einheimen, die wir — nach unserer Ansicht — schon längst verdient hatten.

Ob Tag, ob Nacht, fiel eine Maschine aus, der Maschinenbau war stets zur Stelle. Oftmals sind die Kollegen bei Ausfall von Maschinen aus den Betten geholt worden, aber niemals wurde dieser stillen Einsatzbereitschaft die gebührende Anerkennung gezollt.

So diskutierten dann die Kollegen, diesmal werden wir uns aber am Wettbewerb beteiligen und zeigen, wozu der Maschinenbau fähig ist!

Um aber am Wettbewerb „Beste Abteilung des IV. Quartals 1951“ teilnehmen zu können, fehlten dem Maschinenbau so quasi sämtliche Voraussetzungen. Der Rahmen für die Durchführung eines Wettbewerbes mußte also erst einmal geschaffen werden.

Wir stellten deshalb — nach lebhaften Debatten über das „wie und

was“ — vorerst eine Abteilungs-Wettbewerbskommission zusammen, damit der Wettbewerb auch die richtige Organisierung erfahre. Als „Grundmauern“ wurden alsdann sieben Arbeitsbrigaden, ein Reparatur-Blitz-Aktiv und ein technisches Aktiv ins Leben gerufen. Unabhängig davon liefen von den Kollegen gleichzeitig eine Menge Einzel-Sonderverpflichtungen ein, um ja am Gelingen des Wettbewerbes hundertprozentig beteiligt zu sein. Keiner wollte zusehen, alle hatten nur den Gedanken, das T-2-Programm muß, was den Maschinenbau anbetrifft, unbedingt gesichert werden.

Vor allen Dingen war eins allen Kollegen von vornherein klar, wir können nur dann etwas erreichen, wenn jeder Kollege mit Leib und Seele dabei ist, wenn jeder Kollege das Ziel klar vor Augen hat. Nun, über das Ziel, den Sieg im IV. Quartal, waren wir uns natürlich alle einig. Sogar unsere Kolleginnen und Kollegen im Büro stellten sich freiwillig nach Feierabend zwecks Einsatz für das T-2-Programm der Geschäftsleitung zur Verfügung. Besonders hervorzuheben aber ist die mustergültige Zusammenarbeit der Kollegen in der Werkstatt. Sie waren unermüdlich tätig, ob Tag oder Nacht, sie waren

etwas aktiver sein würde. Im IV. Quartal lastete aus Mangel an Erfahrung die Hauptarbeit des Wettbewerbes auf den Schultern der Abteilungsleitung. Für die Berechnung und Schreibereien des Wettbewerbes allein hätte eine Arbeitskraft extra eingestellt werden können. Vielleicht findet man auch hier im Laufe der Zeit noch eine bessere Regelung, um unnötigen Federkrieg von vornherein zu vermeiden.

Nichtsdestoweniger: Wo gearbeitet wird, fallen auch Späne! Nur Kritik und Selbstkritik werden uns den

Mehr Unterstützung der Wettbewerbskommission

Als Mitte Dezember 1951 die Wettbewerbskommissionen aufgestellt wurden, waren die meisten Kollegen überrascht, wer Mitglied derselben war. Selbst die Mitglieder der Kommission hatten nicht Kenntnis von ihrer Funktion (Kollegen Licht und Zimmermann). Wie es bei den andern war, entzieht sich meiner Kenntnis. Wir waren also papiermäßig bestimmt worden.

An Besprechungen hat meines Wissens nur eine stattgefunden. An dieser konnte ich nicht mal teilnehmen, weil ich es zu spät erfahren habe.

Die zweite Besprechung war ange-setzt, wurde verschoben und fiel dann ganz aus.

Wir kamen dann erst wieder am 20. Dezember zusammen, um den Wettbewerb auszuwerten.

An Gutem hat der Wettbewerb gezeigt, daß die Kollegen verstanden haben, daß die Planerfüllung ihr eigenes Leben und unser aller Leben stetig verbessert.

Aber auch viele negative Erscheinungen brachte der Wettbewerb. Die Kollegen arbeiteten zum Teil gegeneinander. Es hat manchmal solche Formen angenommen, daß der Kollege, der schlechter war, den besseren nicht mehr begrüßte, ja bald gar nicht mehr kannte. Aus diesem Verhalten konnten wir erkennen, daß die einzelnen Kollegen nicht den Sinn des Wettbewerbes verstanden hatten.

SIEBEN NEUE BRIGADEN

Der Wettbewerb trug entscheidend dazu bei, das uns gestellte Programm zu erfüllen. Die Kollegen standen dem Wettbewerb in der ersten Zeit skeptisch gegenüber, erst durch die Unterstützung des Büros für Arbeitsproduktivität gelang es uns, alle Kollegen für den Wettbewerb zu interessieren, und so konnten wir sieben Brigaden bilden. An Hand graphischer Aufstellungen, die wir hatten, in welche die Leistungen der Kollegen täglich eingetragen wurden, erreichten wir eine starke Teilnahme am Wettbewerb. Da die Aufstellung der Graphik für jeden Kollegen nicht verständlich war, bitten wir in dieser Hinsicht um eine Verbesserung.

richtigen Weg finden lassen. Die Kollegen der Kostenstelle 481 sind deshalb fest entschlossen, auch im kommenden Quartal am Wettbewerb teilzunehmen und um ihre so schwer erworbene Fahne zu kämpfen, sie zu verteidigen, sie zu behalten. Auf in das Jahr 1952 zu neuen Wettbewerben, für den Aufbau, für die Einheit Deutschlands und für den Frieden!

Abteilungs-Wettbewerbskommission
W. Abel

Stellvertretender Abteilungsleiter
Ehlerdt

Viele Kollegen waren mit der Prämienverteilung nicht einverstanden. Zum Beispiel bei Automat I und II war der Prämienatz gleich. Nach Ansicht des Automaten I hätte ihr Anteil höher sein müssen, weil die Leistung höher war. Ebenso war die Prämienverteilung bei der Tagesbestleistung nicht

richtig bekannt und führte so oft zu Zankereien und Streit. Auch die Kontrollen an den Automaten waren nicht genügend über ihre Pflichten informiert. Die Kollegen der Kontrollen müssen 100prozentig über alle vorkommenden Arbeiten informiert sein. Im Führen der Brigadetafel war Anfang bis Mitte Dezember kein einheitlicher Stil festzustellen. Ebenso war ungenügend bekannt, was gewertet wird und was nicht. Die Kontrolle hat im allgemeinen genauso wie die richtige Anleitung gefehlt. Wettbewerb heißt: Förderung der Arbeitsproduktivität und Prämierung der Spitzenarbeiter.

Leider fehlte es an den nötigen Finanzen, so kam nur eine geringe Summe zur Verteilung, um die es sehr viel Streit gab. Die Arbeiterinnen gaben ihr Letztes, aber die einzelnen Geldsätze hätten höher sein müssen. Man sollte auch mal die Summe, welche zur Verfügung steht, vorher berechnen.

Zimmermann, Kst. 501



Hau ruck! Die Trümmer müssen dem neuen Berlin weichen

Leider müssen wir dazu feststellen, daß die Wettbewerbskommission der Abteilung den Anforderungen nicht gewachsen war. Ferner fehlte jede Unterstützung der Vertrauensleute. Wir hoffen aber, daß im nächsten Wettbewerb mehr Initiative von seiten der Vertrauensleute und Wettbewerbskommission gezeigt wird. Es ist ratsam, für die Zukunft die Wettbewerbe rechtzeitig als bisher anzusetzen, damit sich die Wettbewerbskommission mehr ihren dienstbezüglichen Aufgaben widmen kann und in sofortigen Aussprachen das Ziel umreißen kann.

551 Gitterwickerei
Wettbewerbskommission
C. Lehmann

*Wir rufen die ganze Nation
zum Aufbau Berlins, weil
wir an die Kraft des deutschen
Volkes glauben, die
Einheit Deutschlands zu
erkämpfen*

Neue Normen in der Kathode

Der Wettbewerb in der Kathode konnte durch besondere Umstände nicht so durchgeführt werden, wie er geplant war. Trotzdem können wir verschiedene Erfolge durch den Wettbewerb melden.

Um den Verpflichtungen nachzukommen, wurden verschiedene Arbeitsgänge verbessert bzw. grundlegend umgestellt. Z. B. wurde beim Schneiden von Kathodenröhrchen durch Änderung der Arbeitsweise die Norm von 30,3 auf 15,3 Minuten pro 100 Stück verbessert. Weiter wurde das Schneiden und Richten von Wo-Draht für Zentrierfedern vollständig auf Maschinenbetrieb umgestellt, so daß die Norm von 4,18 auf 1,63 Minuten pro 100 Stück erhöht werden konnte. Durch die Verbesserung der Vorrichtung zum Fassen von Kathoden der Type 1 T 1 konnte die Norm von 120 auf 60 Minuten pro 100 Stück erhöht werden. Ebenso wurde der Arbeitsgang „Bohrung im Steuertopf-Oberteil“ von 500 auf 300 Minuten pro 100 Stück erzielt. Durch die Einführung einer Fangvorrichtung an den Unterbrechermaschinen wird Wo-Draht eingespart. Bei jedem Reißen des Wo-Drahtes beim maschinellen Wickeln wurde früher 1,5 m gewickelter Wendelschlauch durch Aufrollen unbrauchbar. Auch das Waschen der präparierten Wendeln in Methanol hat sich als durchaus vorteilhaft erwiesen (Elastizität).

Das Reißen bzw. die Spaltigkeit des Wolframdrahtes und die Brüchigkeit des Drahtes nach dem Sintern der fertigen Wendeln sind ebenso wie die Haftfestigkeit der Paste von aus-

schlaggebender Bedeutung* und mit die größten Schwierigkeiten, mit denen wir noch jetzt zu kämpfen haben. Fast täglich gehen ganze Posten fertiger Brenner durch die oben angeführten Faktoren in den Ausschuß. Dazu kommt, daß für die vielen Neueinstellungen brauchbare

Verbesserte kollektive Zusammenarbeit

Die kollektive Zusammenarbeit wurde erheblich verbessert und dadurch die Erfüllung des Programms erleichtert.

Die Aufstellung der Brigaden und die Wahl der Brigaden erfolgte improvisiert. Die Brigaden sollen jetzt, dem Arbeitsablauf entsprechend, aufgliedert werden, damit das Nebeneinander von Brigaden, Vorarbeitern und Schichtführern beseitigt wird.

Scheren, Lupen und Pinzetten fehlen, so daß ein normaler Arbeitsablauf nicht gegeben war.

Durch Einsatz aller Kräfte (Überstunden usw.) war es trotzdem möglich, daß die Brigaden die übernommenen Verpflichtungen erfüllen konnten.

Abteilungs-Wettbewerbskommission
Gittner, Benser, Kurth, Bähr

12 Prozent durchschnittliche Normenerhöhung

Durch den Wettbewerb gelang es uns, die Fehlzeiten bedeutend zu senken und die Qualität zu steigern. Ferner wurde eine durchschnittliche Normerhöhung bis zu 12 Prozent erzielt. Die Erfolge zeigen, daß es uns gelang, die Arbeitsproduktivität im allgemeinen zu steigern.

Bei der Auswertung des Wettbewerbs hatten wir Meinungsverschiedenheiten in der Punktbewertung. Um in Zukunft jeden Streit zu vermeiden, ist es notwendig, für die einzelnen

Wettbewerbsbedingungen (Norm, Qualität und Fehlzeiten) eine allgemeine Punktbewertung zu schaffen.

Da die Arbeitsbedingungen der ein-

Die neuerstehende deutsche Hauptstadt wird zum Symbol des Lebens der deutschen Nation werden!

zelnen Brigaden in unserer Abteilung sehr unterschiedlich sind und dadurch eine genaue und reelle Auswertung nicht möglich ist, schlagen wir vor, für unsere Abteilung zwei Wettbewerbsverträge abzuschließen. Dann hätten die Brigaden der Maschinengruppe und die Brigaden der Werkzeugmacher ihren eigenen Vertrag.

Zum Schluß muß noch gesagt werden, daß die Prämie von 700 DM für unsere Abteilung zu niedrig ausgefallen ist.

Abteilungswettbewerbskommission
Kst. 580—587

Speer W. Krüger

Trotz Hitze, Schmutz und Staub

Wie alle anderen Abteilungen hatten auch wir im Grobzug Kst. 472 einen Wettbewerbsvertrag abgeschlossen. Viele Kollegen unserer Abteilung gingen Selbstverpflichtungen ein. Weiter wurden Besprechungen mit dem Abteilungsleiter und den Meistern sowie kurze Versammlungen beim Schichtwechsel durchgeführt. Das T-2-Programm muß auf jeden Fall erfüllt werden, war unsere Lösung. Bei schlechter Luft, Hitze,

Schmutz und Staub arbeitete mancher Kollege 16 Stunden.

Besonders schwierig war für uns die Auswertung des Wettbewerbs. 500 DM standen uns zur Prämierung zur Verfügung. Wie sollten wir diese verteilen? Wir zeichneten die zehn Besten mit einer Prämie von 50 DM aus. Bei dem nächsten Wettbewerb muß die Prämiensumme aber unbedingt erhöht werden.

Bark, Kst. 472



Zwei Stammgäste, Kollegin Schröder mit ihrer 68jährigen Mutter



Der Vater unseres unvergeßlichen Werner Seelenbinder schafft fleißig mit



Nach getaner Arbeit ist gut ruhen, sogar auf dem Schaufelstiel

Trotz vieler Fehler und Schwächen — ein Erfolg

Die Fehler und Schwächen des Wettbewerbes im IV. Quartal 1951 waren in der Abteilung Feinzug besonders groß, da zum erstenmal eine Abteilungskommission gebildet wurde, für die diese Organisation des Wettstreites etwas ganz Neues war. Ebenso wenig hatten sie keine Unterstützung vom Büro für Arbeitsproduktivität, sondern die Kollegen ließen sich nur am Anfang und am Ende des Wettstreites sehen, also es war keine Anleitung von dieser Seite vorhanden, sonst wären die jetzt aufgezeigten Schwächen nicht in so krasser Form vorgekommen.

Die allergrößte Schwäche war, daß die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung nicht genügend mit dem Sinn und Zweck des Wettstreites bekannt gemacht wurden (Diskussion, Popularisierung usw.), sondern die Aktivität blieb nur in einem engen Rahmen. Die Auswertung und

Zwischenauswertung konnte nur im ganzen erstellt werden, da der Wettbewerb keine Grundlage in einem Punktsystem hatte, ebenso waren keine Leistungskurven der einzelnen Kollektive aufzuweisen. Die Kollegen wußten nicht, wie weit stehe ich mit meiner Leistung usw. Dieses läßt sich auch auf die Arbeitskollektive übertragen.

Trotz aller Fehler und Schwächen wurden die gestellten Ziele in der Produktion erfüllt.

Ein Fortschritt ist es auch, daß zum erstenmal Kollegen der Abteilung diesen Wettbewerb zu organisieren versuchten, weiterhin wurden die einzelnen Arbeitskollektive etwas mehr zusammengeschweißt, so daß man bei einem neuen, gut organisierten Wettbewerb aus diesen Arbeitsgebieten bestimmte Brigaden bilden könnte.

Abteilungs-Wettbewerbskommission
Kst. 473—474

Allen Dicken

sei empfohlen:

Helft mit, die Steine

rauszuholen!

Von Schichtbrigade zu Schichtbrigade in der Pumpe

Der Plan muß unbedingt bis zum 15. Dezember 1951 erfüllt werden, dies war die Losung der Abteilung Pumpe, Kostenstelle 436. Deshalb entfaltete die Belegschaft im Wettbewerb von Schichtbrigade zu Schichtbrigade noch einmal ihre ganze Kraft, um die letzten Engpässe zu beseitigen. Das Pumpen war, wenn alles gut ging, kein Problem, jedoch das Einschmelzen. Es fehlten Maschinen. Die angelieferte Einschmelzmaschine hatte ihre technischen Mängel. Wie sie war, so war sie nicht zu verwenden. Die konstruktive Verbesserung wurde schnellstens durchgeführt, und im Wettstreit der Schichtbrigaden wurde, ebenso wie an anderen Maschinen, die Einschmelzautomatenbedienung so gut ausgebildet, daß auch an dieser Maschine der Durchschnittsbetrieb aufgenommen werden konnte. Der Erfolg war, daß im Verlauf des ganzen Wettbewerbes die Pumpe nie Engpaß wurde. Der Wettbewerb hatte aber auch einige Schwächen offenbart. Die Schichtbrigaden waren teilnehmermäßig zu stark, so daß ein großer Prozentsatz der Kollegen sich nur mitziehen ließ und keine Initiative entfaltete. Das Arbeiten der Abteilungs-Wettbewerbskommission muß in den folgenden Wettbewerben reger und selbständiger sein. Kst. 436

Das hielt keiner für möglich

Zweifellos wurden durch den Wettbewerb Erfolge erzielt, d. h. die Erfüllung des Planes war überhaupt nur möglich durch den bedingungslosen Einsatz jedes Belegschaftsmitgliedes. Wenn man sich vor Augen hält, daß im 1. Halbjahr etwa 4000 Stück und im 2. Halbjahr etwa 40 000 Stück, davon im 4. Quartal (d. h. in der Zeit des Wettbewerbes) allein

Diese Zeit

braucht deine Hände!

etwa 29 000 Stück Bildröhren gefertigt wurden, so sind das Leistungen, die oft über das normale Maß der Leistungsfähigkeit einzelner Menschen hinausgehen.

Es muß bei zukünftigen Wettbewerben mehr auf die Art des Betriebes Rücksicht genommen werden, d. h. für die Bildröhre jede einzelne Kostenstelle bzw. jeder Arbeitsgang für sich.

Es ist in einer Abteilung, in der nur eine Arbeit ausgeführt wird, z. B. Preßstellerherstellung oder Aufbau, sehr leicht, den besten Automaten oder die beste Einzelmaschine bzw. die beste Montiererin festzustellen. In der Bildröhre sind 15 bis 20 verschiedene Arbeitsarten. Die zur Verfügung stehenden Summen müssen in solchen Fällen dann auch genügend hoch sein, um in der Lage zu sein, bei gleicher Arbeitsleistung auch allen eine gleichwertige Prämie zukommen zu lassen, denn sonst wirkt sich ein Wettbewerb nicht als arbeitsfördernd, sondern als Arbeitshindernis aus infolge Verärgerung des übrigen Personals.

Durch die Kürze der Zeit und der Beanspruchung jedes einzelnen konnte die Wettbewerbskommission wenig in Erscheinung treten. Es war selbstverständlich, daß diesmal nur diejenigen berücksichtigt werden konnten, die sich besonders durch Mehrarbeit, ohne die der Plan überhaupt nicht erfüllt werden konnte, hervorgetan haben. Ein neuer Wettbewerb unter normalen Arbeitsbedingungen und auf Qualität ausgerichtet, würde dem Werk bestimmt von Nutzen sein. Durch ein bestimmtes Punktsystem, aufgebaut auf Qualität und Ausschußenkung, das laufend durch Zwischenwertung den Kollegen bekanntgegeben wird, könnte ein Ansporn erreicht werden.

Wettbewerbskommission
Wölfling



So sah unsere Baustelle am 1. Januar 1952 aus und

Vertrauensleute! Mehr Initiative

Der Wettbewerb brachte uns in verschiedener Hinsicht Erfolge. Die Kolleginnen haben erkannt, daß man nur durch eine gute Zusammenarbeit zum Erfolg kommen kann.

So wurde unsere tägliche Auslieferung vom Monat Oktober bis Dezember 1951 um 54% gesteigert. Die gesamte Auslieferung an Rundfunkröhren ist vom Oktober bis Dezember 1951

von 120 687 Stück
auf 241 157 „

gesteigert worden.

Diese Zahlen zeigen uns, was man erreichen kann, wenn alle Kolleginnen an einen Erfolg glauben und gewillt

sind, ihr Bestes für den Wiederaufbau Deutschlands zu geben.

Schwächen wurden sowohl von seiten der Kolleginnen als auch von der Wettbewerbskommission nicht gezeigt. Lediglich die Kollegen Vertrauensleute waren an dem gesamten Wettbewerb unbeteiligt. Sie hätten durch ihren persönlichen Einsatz wahrscheinlich mehr Erfolge bei den Kolleginnen und somit für die Kostenstelle erreichen können.

Alle Kolleginnen unserer Abteilung hoffen aber, daß unsere Vertrauensleute im nächsten Wettbewerb etwas mehr Initiative zeigen und unsere Abteilung zu größeren Erfolgen führen werden.
438 Prüffeld

schuß, der durch Nacharbeit verwendbar war, auf 1% gesunken. In der Hoffnung, daß wir mit unseren Wettbewerbsausführungen wertvolle Anregungen für andere Abteilungen geben haben und wiederum noch bessere Anregungen von anderen Abteilungen erhalten können, schlagen wir einen Erfahrungsaustausch vor.

Abteilungs-Wettbewerbskommission
der Kst. 767—769

Kontrolle und Anleitung fehlten

Durch gut organisierte Arbeitsmethoden und Einführung der Punktwertung wurde eine einwandfreie Auswertung der Leistungsnorm möglich. Der Wettbewerb war insofern von vornherein erfolversprechend, weil von der Werkleitung der Belegschaft eine Aufgabe gestellt wurde, die die gesamte Belegschaft zu besonderen Leistungen aufforderte. Nur dadurch, daß die Produktion der Zulieferungsteile ewig in Fluß war, konnten in der

Warum keinen Erfahrungsaustausch ?

Der im letzten Quartal des vergangenen Jahres durchgeführte Wettbewerb innerhalb der Abteilungen des Werkes „HF“, war der erste Wettbewerb, an dem sich unsere Abteilung aktiv beteiligte. Infolge der zu spät erfolgten Benachrichtigung des Hauptwerkes an unser Zweigwerk TGF über die Durchführungsbestimmungen des Wettbewerbes durften wir keine Zeit mehr verlieren, um so schnell wie möglich in den Wettbewerb mit einzutreten. Auf einer Abteilungsversammlung wurden fünf Kollegen zu einer Wettbewerbskommission gewählt. Diese Kollegen arbeiteten nach Feierabend den Abteilungs-Wettbewerbsvertrag sowie die Wettbewerbsbestimmungen zur Ermittlung der besten Kollegen aus. Unser Ziel war es, die Produktion und Qualität zu heben, den Ausschuß und Fehlzeiten auf ein Minimum zu senken.

Um eine einwandfreie und gerechte Beurteilung zur Ermittlung der besten Kollegen zu erreichen, arbeiteten wir ein Punktsystem aus. Wir stellten Tafeln auf, welche für jeden Kollegen

kontrollierbar an sichtbarer Stelle vor der Kontrolle aufgestellt wurden. Diese Tafeln wurden in Gruppen eingeteilt:

1. Gute Qualität innerhalb der Toleranzen,
2. Ausschuß, der durch Nacharbeit verwendbar war,
3. direkter Ausschuß,
4. Fehlzeiten.

Jede abgelieferte Arbeit wurde von der Revision kontrolliert und auf der Tafel innerhalb der ersten drei Gruppen eingetragen. Punkt 4 wurde täglich von der Werkstattschreiberin eingetragen. Diese Bewertung hatte gute Erfolge, z. B. konnte jeder Kollege täglich seinen Stand an abgegebenen Arbeiten kontrollieren sowie Vergleiche mit seinen anderen Kollegen ziehen und dadurch seine eigenen Leistungen steigern. Am Ende des Wettbewerbes konnten wir folgendes Ergebnis einwandfrei feststellen: Der direkte Ausschuß der gesamten Abteilung ist auf 0,3%, und der Aus-

Die neu erstehende Hauptstadt Berlin wird zum Symbol des Lebens des neuen Deutschlands werden.

BAUT MIT!

Montageabteilung außerordentliche Leistungssteigerungen erzielt werden. Das Ergebnis war, die Leistungsnorm wurde im Durchschnitt bis zu 125 Prozent gesteigert, und Spitzenkräfte erreichten teilweise Normen von 140 bis 150 Prozent. Die Senkung des Fehlstandes und die Erhöhung der Arbeitsdisziplin waren weitere Faktoren, die sich im Wettbewerb als gute Ergebnisse zeigten.

Über die Fehler und Schwächen während des Wettbewerbs wäre folgendes zu sagen: Das Büro für Arbeitsproduktivität hat sich herzlich wenig um die im Wettbewerb befindlichen Abteilungen gekümmert und konnte somit niemals eine einwandfreie, objektive Auswertung der Ergebnisse beurteilen. Es fand bis heute keine Kontrolle über die Richtigkeit der Angaben der abgeschlossenen Ergebnisse statt.

Wir bitten, diese Kritik nicht zu sehr übelzunehmen.

Die Geldprämienverteilung vor Beginn des Wettbewerbs halten wir nicht für richtig, es müßte aber die Gesamtsumme für die im Wettbewerb stehenden Kostenstellen annähernd bekannt sein.

Wettbewerbskommission
Adam Römning
Pulvermacher



... so am 3. Februar 1952

Erhöhte Normerfüllung in der Stanzerei

Durch den Wettbewerb wurde in der Stanzerei, die bisher bei der Planerfüllung immer hinterher hinkte, eine erhöhte Normerfüllung erzielt. In jeder Produktionsbesprechung wurde über die Erfüllung der Wettbewerbsverpflichtungen beraten. Die Wettbewerbskommission übte eine beständige Kontrolle aus und konnte so wesentlich zur Qualitätsverbesserung und Ausschußverringerung beitragen. Das Wettbewerbsfieber hatte alle Kollegen erfaßt, die Fehlstunden gingen zurück. Große Schwierigkeiten bereitete die Materialanlieferung. Die Anlieferung der Werkzeuge erfolgte ebenfalls nicht terminmäßig. Wir lebten von der Hand in den Mund. Das wirkte sich natürlich sehr hemmend auf unsere Arbeit aus.

Kst. 562



Bei soviel guter Laune macht die Arbeit besondere Freude

14 Tage eingespart

Die Kolleginnen und Kollegen der Lagerbuchhaltung hatten ebenfalls einen Wettbewerbsvertrag abgeschlossen. Dadurch gelang es uns, die körperliche Inventur in einem um 14 Tage kürzeren Zeitraum als im Vorjahr abzustimmen. Weiter wurden alle Posten auf „Kabel“-Formulare übernommen. Der durch die Produktionssteigerung um das 2- bis 2 $\frac{1}{2}$ -fache erhöhte Anfall an Materialbezügen wurde von dem gleichen Personalstand wie Anfang 1951 bewältigt.

Die bei den monatlichen Abschlußarbeiten auftretenden Schwierigkeiten traten auch während des Wettbewerbs in Erscheinung. So fehlten Wareneingänge oder Bezüge über vom Wareneingang direkt bezogene Materialien. Für die Erledigung der anfallenden Rechnungen sind diese aber unbedingt erforderlich. Weiter wurde durch ungenaues Abstreichen

der Verkaufslisten ein und dasselbe Material für verschiedene Kunden ausgeschrieben.

Abt. Wettbewerbskommission

Kst. 911

Meyer Gliesche

Die Teileanlieferung klappte nicht

Durch den Wettbewerb wurden alle Kolleginnen und Kollegen noch mehr als bisher an ihrer Arbeit interessiert. Es gelang, das vorgesehene Programm bis auf einzelne Typen, bei denen die Anlieferung der Teile durch die Zuliefer-Kostenstellen nicht fristgemäß erfolgte, durchweg überzuerfüllen. Da die Pünktlichkeit am Arbeitsplatz mit in die Bewer-

zung einbezogen wurde, sind auch besonders niedrige Fehlzeiten und fast gar keine Verspätungen erreicht worden.

Es wurde versucht, in den Kostenstellen nach einem Tagesproduktionsplan zu arbeiten. Leider ließ sich das nicht in dem gewünschten Maße durchführen, weil, wie schon oben erwähnt, die Zulieferungen der Aufbauten und Teile nicht fristgemäß erfolgte.

Die Bewertung der Leistung der einzelnen Kolleginnen und Kollegen stößt auf große Schwierigkeiten, da es kaum zwei Kollegen in den Kostenstellen gibt, die eine gleiche Arbeit ausführen.

Für einen weiteren Wettbewerb schlage ich vor, denselben auf der gleichen Basis durchzuführen, wobei es aber erwünscht wäre, daß die Zuliefer-Abteilungen bei Nichteinhaltung ihrer Lieferverpflichtungen dieses in ihrer Bewertung zu spüren bekommen müssen.

Abteilungswettbewerbskommission

Kst. 415; 419

Kurth

Kostenstellenleiter

Stock



Lebhafte Treiben herrschte am 3. Februar auf unserer Baustelle

Wettbewerb auch im Lager

Durch den Wettbewerb wurde eine verstärkte Arbeitsintensivität in sämtlichen Lagern erzielt. Die Rohmaterialien wurden besser und übersichtlicher gelagert. Die Materialbezüge, insbesondere für Verkäufe, wurden schneller erledigt.

Der Wettbewerb kam nicht aus den Reihen der Kollegen selbst. Er wurde administrativ von der Lagerleitung angeregt und dann von den Kollegen angenommen. Der Lagerbereich besteht aus 15 verschiedenen Lagern. Uns erscheint bei rund 100 Kollegen die Prämiensumme als zu gering.

Wettbewerbskommission

Bolz, Kst. 095

Der Wettbewerb — Hebel zur Programmerfüllung

Der Röhrenaufbau beteiligte sich am Wettbewerb mit ungefähr 75%. Die Kolleginnen der Einzelmontage in der Untergruppe, in der Vormontage sowie in der Fertigmontage und die zusammengestellten Brigaden kämpften energisch um den Titel „Beste Montiererin“ bzw. „Beste Brigade“. Stärkstens interessierten sich die Kolleginnen für die Graphiken des Wettbewerbes, um festzustellen, ob sie am letzten Tage weiter vorangekommen oder eventuell zurückgefallen sind. Es war interessant zu beobachten, wie intensiv sich speziell die Brigaden mit dem Weiterlauf des Wettbewerbes beschäftigten, ständig in der Gewißheit, mit diesem Wettbewerb stärkstens zur Programmerfüllung beitragen zu können. Die Organisation des Wettbewerbes wies natürlich noch einige technische Mängel auf. Eine starke Hilfe zur Auswertung des Wettbewerbes war das vom Büro für Arbeitsproduktivität herausgegebene Prozent-System. Trotzdem machten sich für die einzelnen Bearbeiter des Wettbewerbes, besonders in einer so

großen Abteilung, wie es der Röhrenaufbau ist, ziemliche Schwierigkeiten bei der Auswertung bemerkbar. Es ist

**Für alle Kollegen
der beste Sport —
bleibt immer noch
der Trümmertransport**

daher erforderlich, diesen Weg des Prozent-Systems weiter auszubauen und zu verfeinern. Speziell sind die Schwierigkeiten beim Umsetzen auf andere Arbeiten und beim Auftreten

von Wartezeiten zu berücksichtigen. Der Wettbewerb müßte derart organisiert werden, daß er bei viel geringerem Arbeitsaufwand einen noch durchschlagenderen Erfolg bringt. Auch ist es notwendig, Systeme für die Einrichter, für das Lager, für die Kontrolle usw. auszuarbeiten, damit sich diese Kolleginnen und Kollegen auch am Wettbewerb beteiligen können. Bei der Preis- bzw. Prämienverteilung der Sieger des Wettbewerbes würden sich dann nicht wieder einige Kollegen zurückgesetzt fühlen, da sie sich angeblich nicht am Wettbewerb beteiligen konnten. Bei der Verbreitung des Gedankens des Wettbewerbes müßte von vornherein darauf gesehen werden, daß die Prämienverteilung für die Sieger nicht einer allgemeinen Prämienverteilung gleichzustellen ist, sondern daß das eine besondere Auszeichnung und Anerkennung für die tatsächlichen Sieger des Wettbewerbes bedeutet.

Wettbewerbskommission
Willert Gittner

Arbeitsnorm mit 127 Prozent erfüllt

Durch den Wettbewerb gelang es, sämtliche uns gestellten Aufgaben termingemäß und zum Teil sogar vorfristig zu erfüllen. Die Arbeitsnorm wurde mit 127 Prozent erfüllt. Die Güte der Arbeit stieg um 16 Prozent. Weiter gelang es, den Ausschuß um 5 Prozent zu senken. Daß zur Erreichung des Wettbewerbszieles die aktive Teilnahme an den Produktionsberatungen notwendig ist, wurde von den Kollegen sehr bald eingesehen. Deswegen nahmen

die Kolleginnen rege an den Besprechungen teil.

Der Sinn des Wettbewerbes wurde allerdings noch nicht von allen Kollegen erfaßt. Von vielen Kollegen wurde die Höhe der Prämie und der Kreis der zu Prämierenden als zu klein bezeichnet. Das sollte man beim nächsten Wettbewerb berücksichtigen.

Wettbewerbskommission
Kst. 210/214
Grosse Graal

Die Skeptiker

wurden eines Besseren belehrt

Die Einführung des Wettbewerbsvertrages für jede Abteilung hat sich im allgemeinen sehr günstig ausgewirkt. Bei der Diskussion des Vertrages gab es zwar noch viele Zweifler, die sehr skeptisch den Dingen gegenüberstanden, jedoch während der Wettbewerbszeit mitgerissen und überzeugt wurden. Zwei Schwächen sind jedoch festgestellt worden:

1. Der Anschluß des zweiten Wettbewerbsvertrages an den ersten fehlt. Hier haben alle Stellen versagt, und das muß schnellstens nachgeholt werden.
2. Die schematische Umlegung der Prämienhöhe auf je Mann mit etwa 15 DM hat nicht den notwendigen Ansporn. Wir schlagen eine Parallele mit einem Leistungslöhner vor, d. h. der Kollege, der sich bereit erklärt hat, im Wettbewerb zu arbeiten, bekommt bei hundertprozentiger Erfüllung der Planaufgaben für die Wettbewerbszeit eine Grundprämie von X DM. Bei Übererfüllung des Planes einen x-prozentigen Anteil des Wertes, der in der Abteilung geschaffen worden ist. Die Grundprämie X ist in allen Abteilungen gleich. Die Wertprämie wird abteilungsmäßig festgelegt. Diese Lösung ist insbesondere für die Abteilungen von Vorteil, die nicht oder nur wenige Arbeiten im Leistungslohn auszuführen haben.

Wettbewerbskommission
Dademasch, Rosenfeld, Bausermer
Paul, Achtsnicht



Wieder ist es soweit. Mit Schwung und guter Laune geht es an die Arbeit

Tägliche Brigadebesprechungen — eine wichtige Hilfe

Die Abteilung Versand ist die letzte Stelle des Werkes, die sich mit den Erzeugnissen zu befassen hat. Naturgemäß drängen sich bei ihr die Arbeiten, namentlich bei Termin-geschäften, derart zusammen, daß diese in des Wortes wahrster Bedeutung nur unter dem restlosen Einsatz aller Kollegen bewältigt werden können.

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß die vorgeschriebenen Termine ausnahmslos eingehalten worden sind und daß diese Tatsache nur mit der neuen Einstellung zur Arbeit erklärt werden kann. Kurze tägliche Brigadebesprechungen för-

dern den Ablauf der Arbeit. Obwohl den Kollegen in den hinter uns liegenden Monaten nur wenige Stunden Freizeit zur Verfügung standen, haben sie an kulturellen und gewerkschaftlichen Veranstaltungen teilgenommen und darüber hinaus für den FDGB neue Mitglieder gewonnen.

An die Kollegen der Werkstätten richten wir die Bitte, uns bei der Festsetzung der Liefertermine nicht zu vergessen und daran zu denken, daß die sachgemäße Verpackung der wertvollen Geräte auch ihre Zeit erfordert.

Die Wettbewerbskommission
Standfuß

BESSER ZUSAMMENARBEITEN!

An dieser Stelle möchte ich einmal einige Worte zur Abfertigung der Kollegen durch das Lohnbüro sagen.

Im allgemeinen kann darüber keine Klage geführt werden. Es hat aber den Anschein, als wenn einige neue Kollegen diesen guten Ruf des Lohnbüros in Gefahr zu bringen beabsichtigen.

Daß das Lohnbüro infolge Personal-mangel und Arbeitsüberlastung äußerst in Anspruch genommen ist, wird ohne weiteres anerkannt. Doch überbeansprucht und überbelastet sind die Kollegen unseres Werkes alle mehr oder weniger, das ist jedenfalls keineswegs eine Entschuldigung für unhöfliche und unfreundliche Abfertigung.

Kollegen, die an einem solchen Platz sitzen, sollten in erster Linie ein freundliches, hilfsbereites und zuvorkommendes Wesen zur Schau tragen, sonst sitzen sie — meiner Meinung nach — am falschen Platz. Der einzelne Facharbeiter oder die Werkstattschreiberin erwartet genauso eine höfliche und gewissenhafte Abfertigung, wie sie vielleicht einem Kostenstellenleiter oder einem Mitglied der Direktion zuteil wird.

Ich möchte vorschlagen, einen Höflichkeitswettbewerb im Lohnbüro zu starten, um diese Kollegen entsprechend ihrer Arbeit zu erziehen.

Folgendes sei hier nur kurz skizziert: Kollegin Zeige bringt am Vormittag einen Zahnersatzschein und eine Arbeitsbescheinigung zwecks Ausfüllung zum Lohnbüro. Beide Scheine werden von der Kollegin Mis entgegengenommen und — da sie außer Haus muß — der Kollegin Beyer übergeben.

Als die Kollegin Zeige am Nachmittag die besagten Formulare in Empfang nehmen möchte, stellt sich heraus, daß die Arbeitsbescheinigung wohl vorhanden, der Zahnersatzschein aber anscheinend spurlos verschwunden ist. Auf Vorstellungen der Kollegin Z., der Schein müsse vorhanden sein und könne doch nicht einfach verschwinden, behauptet die Kollegin Beyer, der Schein

wäre überhaupt nicht abgegeben worden! Sie hätte jedenfalls kein derartiges Formular und könne sich ein solches auch nicht „aus den Rippen schneiden“! Die Angelegenheit war somit für die Kollegin B. erledigt, nicht aber für den Kollegen Hennig, der seinen Zahnersatzschein unbedingt ausgefüllt zurückhaben wollte.

Die Kollegin Z., die dieserhalb eine halbe Stunde am Schalter des Lohnbüros gestanden hatte, war ratlos. Was nun? Kollege H. schimpfte mit Recht wie ein Rohrspatz und konnte es absolut nicht verstehen, daß sich das Corpus delicti anscheinend aufgelöst haben sollte. So hängte ich mich im Auftrage des stellvertretenden Kostenstellenleiters ans Telefon, um eventuell eine Änderung der Sachlage zu erfahren. Aber — denkste! Kollegin B. erklärte mir dasselbe wie zuvor der Kollegin Z., sie könne sich den Schein nicht aus den Rippen

schneiden! Auf nochmaliges Bitten, den Schreibtisch von Koll. M. vielleicht ein zweites Mal zu untersuchen, wurde mir geantwortet, daß das schon geschehen sei, wonach das Telefon „klick“ machte und die Verbindung weg war.

Tja, ich muß schon sagen, ich war wirklich sehr erfreut über diese „sachliche“ und „zuvorkommende“ Behandlung. Die anwesenden Kollegen waren ebenfalls sprachlos. Man vertrat allgemein die Ansicht, wenn man etwas verbockt hat, dann muß man auch dafür gerade stehen und nicht die Sache durch Abstreiten und patziges Gerede noch schlimmer machen.

Endresultat der Geschicht? Der so viel umstrittene Zahnersatzschein fand sich dann eigenartigerweise trotz allem auf dem Schreibtisch der Kollegin Beyer an (hat sie ihn sich doch aus den Rippen geschnitten?), ohne daß die Kollegin B. es für erforderlich befunden hätte, sich ob dieser wenig gewissenhaften Arbeitsweise und der damit für die anderen Kollegen verbundenen Lauferei und Telefoniererei auch nur mit einem Wort zu entschuldigen.

Das Verhalten der Kollegin Beyer läßt die Vermutung aufkommen, daß dieselbe noch nicht die richtige Einstellung zur Arbeit hat. Man sollte ihr einmal vor Augen halten, daß wir im Fünfjahrplan stehen und unsere Zeit nicht durch verantwortungsloses Arbeiten derartig vergeuden können. Zuerst stand die Kollegin Zeige eine halbe Stunde vor dem Lohnbüro, dann telefonierte ich bestimmt eine Viertelstunde. Ganze 45 Minuten wurden also für nichts und wieder nichts vergeudet. So geht es nicht! Ein jeder Kollege muß sich seiner Arbeit voll und ganz bewußt sein, wenn wir unser Ziel, die Erfüllung des Fünfjahrplanes, erreichen wollen.

Regina Kersten, Kst. 481

Unsere Besten — die aktivsten?

Am Sonntag war ganz Berlin auf den Beinen, um der Grundsteinlegung im Bauabschnitt E der Stalin-allee beizuwohnen. Anschließend an die Rede unseres Ministerpräsidenten ging es den Trümmern zu Leibe. Viele Kollegen unseres Werkes waren erschienen. Direktoren, Arbeiter und Angestellte arbeiteten nebeneinander, um gemeinsam die Trümmer zu beseitigen. Nur eins fehlte, die FDJ! Es waren wohl einige aktive Freunde erschienen, die sich bisher jede Woche an den Entrümmungsarbeiten beteiligten und auch etliche, die zum erstenmal zum Aufbau kamen. Sie waren begeistert und voller Freude, an der Schaffung eines neuen Berlin mithelfen zu dürfen. Es tauchte aber auch die Frage auf, wo sind denn unsere Funktionäre von der Betriebsgruppenleitung? „Die waren bestimmt wieder die Nacht durchbummeln“, meinte einer, „die vier Freunde sind doch immer zusammen“. Und so war es in der

Tat. Unsere Funktionäre Nörenberg, Becker, Knitsch und Schmolinski waren von Sonnabend zu Sonntag recht vergnügt und mußten sich am Sonntag eben ihren Rausch ausschlafen. Ein Funktionär sollte wissen, was er zu tun hat, wenn am

Kämpft um den sparsamen Verbrauch von Rohstoffen und um die sorgfältige Behandlung der Betriebsausrüstungen!

Sonntag ein Großeinsatz durchgeführt wird. Ein Funktionär muß den Freunden in ihrer Arbeit ein Vorbild sein. Ist es ein Wunder, wenn von etwa 350 FDJlern unseres Werkes nur etwa zehn bis zwanzig Freunde zum Aufbau erschienen? Freunde, wie steht ihr dazu?

Horst Adam

Spazierfahrten kosten auch Geld

Die Selbstkostensenkung ist zu einem wesentlichen Faktor unserer Volkswirtschaft geworden. Im Werk HF wird das Wort vielfach noch sehr klein geschrieben. Dafür gibt es unzählige Beispiele. Häufig kommt es vor, daß der Fuhrpark einen Abholschein vom Einkauf erhält, irgendeine Ware dringend abzuholen. Ein 5-t-LKW mit Fahrer und Beifahrer saust dann in die DDR zu der betreffenden Firma, um dort festzustellen, daß diese Ware bereits abgeholt wurde oder mit einem Fahrzeug dieser Firma bereits nach Berlin geschickt worden ist. Oder es kommt vor, daß der Einkauf einer Firma in der DDR den Auftrag erteilt, eine bestimmte Ware an eine andere Firma im Namen des Werkes HF zu liefern. Gleichzeitig beordert aber der Einkauf ein Fahrzeug unseres Werkes ebenfalls zu dieser Firma, um die Ware abholen zu lassen. Entweder ist die Ware beim Wareneingang oder sogar schon in der Produktion, und weder der Einkauf noch der Fuhrpark wissen etwas davon, so daß der erstgenannte Fall eintreten kann, oder im Einkauf über-

schneiden sich die Anordnungen über Warenabholungen.

Falls solche Fälle einmal oder zweimal im Jahr passieren, kann man das durchaus verzeihen und auch verschmerzen. Die vielen Klagen der Koll. Kraftfahrer — als der am meisten davon Betroffenen — zeigen aber, daß es sich in solchen Fällen keineswegs um Einzelfälle handelt.

Es ist in diesem Falle schwer, in Bausch und Bogen den Einkauf als den Schuldigen an diesen Mißständen zu verurteilen. Es ist dies meiner Meinung nach eine Schwäche der Organisation aller beteiligten Stellen unseres Werkes. Ich schlage daher eine sofortige Aussprache der betreffenden Kostenstellenleiter unter Hinzuziehung einiger Kraftfahrer vor mit dem Ziel, hier eine entscheidende Wendung herbeizuführen, um der Produktion in bezug auf Selbstkostensenkung in keiner Weise nachzustehen. Nach vorläufigen, oberflächlichen Berechnungen könnten nämlich dadurch im Jahr ein paar tausend DM eingespart werden.

Werner Philipp, Kst. 014

Vorbeugender Brandschutz

Arbeitsplatz, durch Umsicht und Vorsicht Brände zu verhüten.

Peinliche Ordnung und Sauberkeit sind die erste Bedingung zur Verhütung von Bränden.

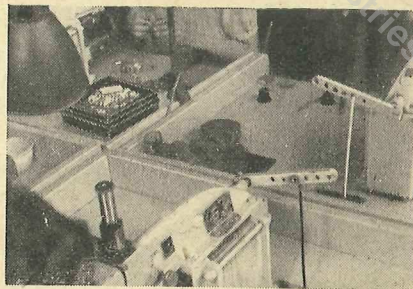
Alle Feuerstätten, wie Öfen aller Art, Gaskocher, Schweiß- und Bunsenbrenner, elektrische Heizkörper und Kocher müssen auf unverbrennlicher Unterlage stehen und genügenden Abstand von brennbaren Gegenständen haben.

Auch die Heizkörper und Leitungen der Zentralheizung sind von brennbarem Material freizuhalten und sind kein Aufbewahrungsort von allem möglichen Gerümpel.

Eiserne Öfen müssen mindestens einen Abstand von 60 cm von brennbaren Gegenständen haben. An Brennmaterial darf jeweils nur der Tagesbedarf in einem eisernen Kohlenkasten vorrätig gehalten werden. Auch die Abzugsrohre müssen einen genügenden Abstand haben und an den Durchführungen gut isoliert sein. Die Asche darf keinesfalls in den Müllbunker geschüttet werden, sondern in eiserne Kästen mit übergreifendem Deckel. Behelfsmäßige elektrische Heizkörper sind grundsätzlich verboten, sie bilden eine Feuergefahr und überlasten das Stromnetz.

Kolleginnen und Kollegen! Beachtet diese kurzen Hinweise. Nicht nur der für die Sicherheit Verantwortliche allein soll alle Gefahrenherde ausschalten, sondern wir alle sollen und müssen helfen. Wenn wir durch die Erfüllung des Fünfjahrplanes zu einem besseren Leben kommen wollen, ist es auch unbedingt unsere Pflicht, durch erhöhte Wachsamkeit Brände zu verhüten.

Telschow



*Dieses Mädchen hat gefühlt,
daß ein Gitter sich verkühlt.
Um das Gitter zu gesunden,
wird ihm's Halstuch umgebunden!
Dies alleine ist sein Zweck;
nicht etwa: zu fangen Dreck.*

Brauseanlage gesucht!

Brauseanlage ham wa nich in einem Werk von 6400 Belegschaftsmitgliedern. Fragst du den Kollegen Schmidt, seines Zeichens VAB-Bevollmächtigter, sagt er: Ja, das weiß ich nicht, frag' doch mal den Kollegen Hoffmann, der is et mal gewesen! Ja, gewesen bin ick, aber det is nu schon 1½ Jahr her. Damals konnten wa det noch, als wa NEF waren, nu sagen se, is der Abfluß unter der NAG so ungünstig, daß det Wasser immer zurückfließt und det technisch nich zu lösen geht. Schön war es ja, damals, hygienisch und bequem, damals!

Kollege Meißner, FDGB-Hauptkassierer, früher VAB-Vertrauensmann, weiß auch nichts über eine Brauseanlage. Ja, drüben im Kabelwerk, da gibt's so etwas, da konnten früher für 0,10 DM alle Oberschöneweider, auch Nichtwerksangehörige, „Wannenbäder“ nehmen — aber hier? Na, ich werde mich mal gleich erkundigen. Inzwischen sind Monate vergangen, ein neues Jahr hat angefangen, aber Brausen, nee det is nich und Bescheid och nich! Kollege Mittag, gewählter Vertreter der AGL, wußte auch nichts, muß sich nach eignen Aussagen erst reinfinden in die vielseitigen Wünsche und Aufgaben eines AGL-Vertreters. Inzwischen „brausen“ wir weiter ohne „Brausen“. Wer weiß etwas Genaueres über „HF“-Brauseanlage? Bitte an die Redaktion zur Veröffentlichung im nächsten HF-Sender zur Befriedigung aller Interessenten.

H. Germershausen, Kst. 153

Nach der Methode NINA NASAROWAS

Nach eingehendem Studium der Methode Nina Nasarowas und Frieda Hoffmanns sowie nach gründlicher Diskussion mit allen Brigademitgliedern, verpflichtet sich die Brigade „Dademasch“ ab sofort ebenfalls diese Methode anzuwenden. Damit hilft sie mit am Gelingen des Fünfjahrplanes und somit zur Festigung des Friedens.



Wenn in unserem Betrieb unermüdlich gearbeitet, aufgebaut und produziert wird, um das große Werk des Fünfjahrplanes zur friedlichen Aufwärtsentwicklung zu erreichen, ist auch ein zuverlässiger Schutz unserer Produktionsstätte eine zwingende Notwendigkeit.

Wenn auf der Gegenseite Brandstifter und Saboteure am Werke sind, um unseren friedlichen Aufbau zu stören, müssen wir insbesondere den vorbeugenden Brandschutz nach den neuesten Erkenntnissen ausbauen. Eine schlagkräftige Feuerwehr allein genügt nicht, wir müssen alle Möglichkeiten ausschöpfen, die Entstehung von Bränden zu verhindern. Brände verhüten ist besser und billiger als Brände löschen.

Auch der kleinste Brand, aus dem sich immer erst ein Großfeuer entwickelt, bedeutet einen Verlust von Volkseigentum und Störung unserer Produktion.

Darum richten wir an alle Kolleginnen und Kollegen die dringende Bitte, helft alle mit, jeder an seinem

Der Drache vor de Schatzkammer

Eigentlich sollte es ein Verbesserungsvorschlag sein, aber ich habe nicht den Mut dazu, ihn einzureichen. Er ist leider — Gott sei Dank — (Nichtzutreffendes bitte nach der Durchlesung streichen) nicht von mir. Es handelt sich hierbei um den Bau von Röhren mittels Zollstock. Ja, richtig, Zollstock. Auf ökonomisch-wissenschaftlicher Basis ist ergründet worden, daß die Ausschußverbesserung wie auch die Qualitätsverbesserung so garantiert ist. Aber weshalb viel Worte, lassen wir die Dinge selbst sprechen. Es war einmal ein ganz junger Mechaniker. Der hatte schon als Kind

den großen Wunsch, einmal im Leben Röhrenmechaniker zu werden. Nun war es soweit. „Meesta, mir juckts in de Finga, wann kann ick die erste Röhre bauen“, das waren seine ersten Worte. Ist ja immer so bei den jungen Pferden, die wollen gleich die größten Hürden nehmen. Aber so geht's ja auch nicht. „Zuerst gehen wir mal nach dem Keller, da wirst du mal sehen, wo die Garderobenschränke deiner Kollegen stehen“, sagte der Meesta. „Für dich ist zwar keiner frei, aber laut Vorschrift mußt du das wissen. Und danach gehst du zur Werkzeug-

ausgabe und holst dir deine Werkzeuge.“

Mal eine Frage zwischendurch — haben Sie schon mal an der Werkzeugausgabe nach einer Schiebelehre gefragt? Nein? Na, dann lesen Sie weiter.

„Ich möchte 'ne Schiebelehre!“

„Ham wa nich.“

„Na, jestern hat doch och eener eene jekriegt, sind die denn alle geworden?“

„Nee, aber der von jestern hatte een Schein, wo der ‚Alte‘ unterschrieben hatte.“

„Ach so, na denn wer ick man och zum Alten jehn.“

(Szene beim „Alten“)

„Ick bin hier neu. Ick soll Röhren bauen in de Versuchswerkstatt und brauche och ne Schiebelehre. Der an de Ausgabe sitzt uff die Dinga wie der Drache vor de Schatzkammer.“

„Was, Röhren wollen Sie bauen, nein, mein lieber Freund, dafür gibt's keine. Die brauchen wir für die Präzisionsarbeit der Maschinenbauer und Werkzeugmacher. Wo kämen wir denn hin, wenn jetzt auch die Mechaniker mit einer Schiebelehre arbeiten würden. Nein, nein, das geht nicht.“

Dem jungen Mechaniker wäre bald das Gebiß aus dem Mund gefallen,

Wir schlagen vor, die durch Kriegseinwirkungen zerstörte Hauptstadt Deutschlands innerhalb weniger Jahre neu aufzubauen, und zwar schöner und großzügiger als sie bestand.

Mit jedem neuen Stein, jeder neuen Wohnung, wird um so klarer werden, wer für den Frieden ist — für die Einheit Deutschlands und für den Wohlstand des Volkes!

weil er mit offenem Mund zugehört hat, so war die Wirkung von vier Sätzen.

„Gehen Sie man ruhig wieder in Ihre Abteilung, ich rufe Ihren Kostenstellenleiter schon an.“

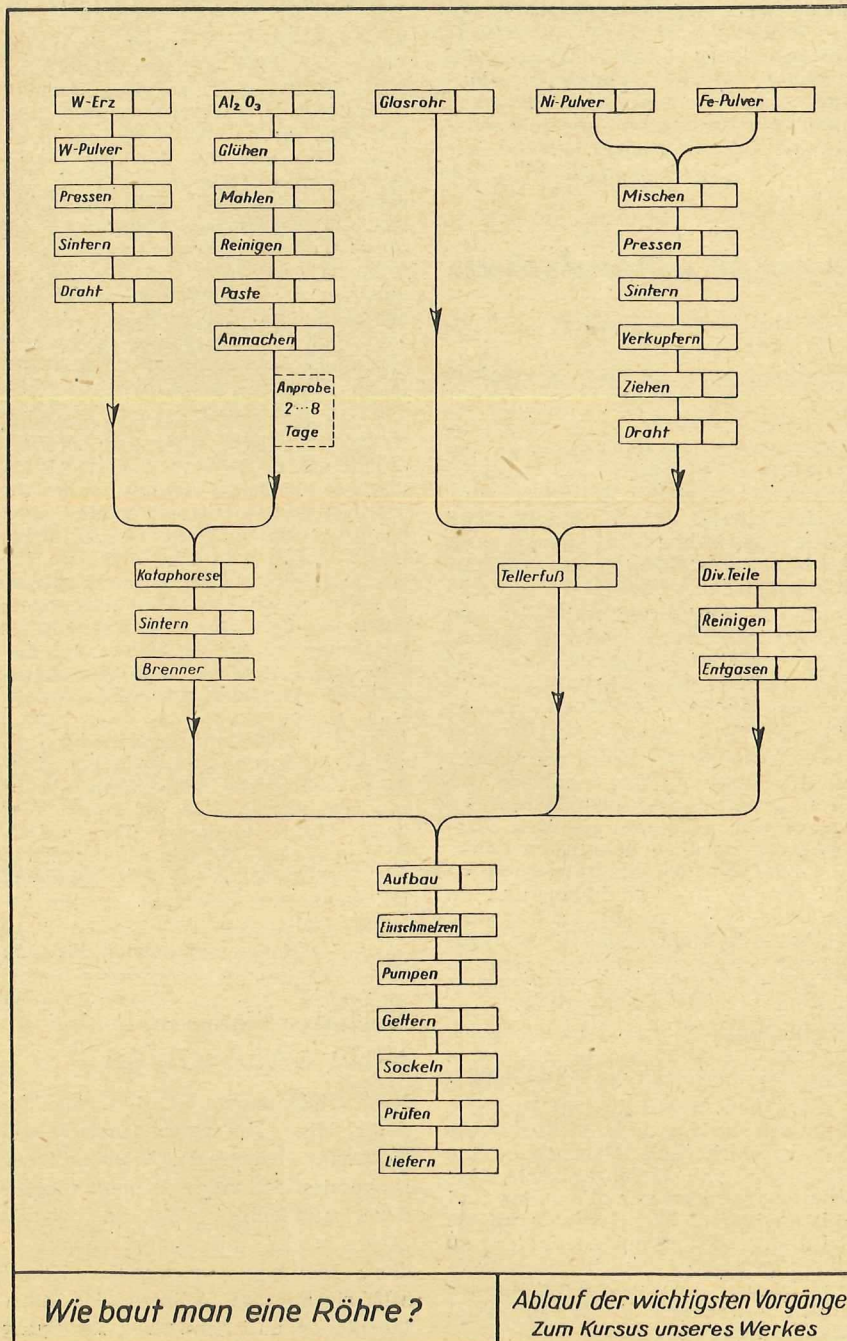
Das nun folgende Gespräch dauerte 27 Minuten und 53 Sekunden. Hier wurde dieses Problem wissenschaftlich durchleuchtet. Die politische wie wirtschaftliche Seite wurden fachgemäß umrissen. Ersparen Sie mir bitte den gesamten Wortlaut des Telefongesprächs. Es war erschütternd. Die letzten Worte jedoch waren: „Ich will mal nicht so sein und eine Ausnahme machen, aber ansonsten sind die Schiebelehren nur für die Werkzeugmacher da.“

(Persönlicher Nachsatz von mir: Laßt die Mechaniker ruhig mit Zollstock und Bandmaß arbeiten.)

Achtsnicht, Kst. 125

Zu unserer Vortragsreihe:

Wie baut man eine Röhre?



Wie baut man eine Röhre?

Ablauf der wichtigsten Vorgänge.
Zum Kursus unseres Werkes

Else und Otto

Mensch Else, tepper mir nich die Klamotten uff de Hühnerogen.

Mach de Glotzen uff, Otto, und stehe ma nich immer wie son Dowa vor de Neese.

Ja, du kannst jut reden, wo willst de dir denn uffpflanzen, überall uff unserer Baustelle is schon wat los, aber alle acht Tage en neuer Plan und wo anders mit de Buddelei anjefangen. Det is doch keene Art nich.

Haste recht, Otto, det stinkt mir och schon, da schafft ja keen Mensch, nich wahr? Jetzt soll man endlich en duften Plan ausarbeiten und de Bauschwerpunkte festlejen, den Plan muß jeda einsehen können, denn weeiß och jeda det Ziel des Einsatzes.

Du, Else, da fällt mir noch wat uff, wir haben doch so velle Selbstverpflichtungen in de Bude, trotzdem sind wa imma noch verhältnismäßig wenig uff de Baustelle.

Ja, Mensch, die globen, det Nationale Uffbauprogramm jeht ja en ganzes Jahr und kommen erst im Sommer anjesockt, dabei verjessen die, det wa jetzt schon mit de Bauerei der neuen Häuser loslejen und deswegen och de geborgenen Klamotten brauchen.

Siehste Else, hier liegt der Hase im Pfeffer. For uns kommt nur noch eens in Frage, jetzt de Trümmerberje wegasten, mächtige Mengen von det Buntmetall, Schrott, Nutzstahl und all son Zeug zu jewinnen, denn det brauchen wa doch och für unsere neuen Häuser.

Na klar, Otto, wenn wa jetzt de Muskeln rollen, dann kriejen wa unsere Mont Klamotts och schnell weg, und unsa Berlin wird och wieda sauber und pfundig aussehen.

Dietrich Machalz, Kst. 214

Wir rudern

Heute soll an dieser Stelle einiges über die Möglichkeiten, die die Kollegen auf rudersportlichem Gebiete haben, gesagt werden.

Man unterscheidet Wanderrudern und Rennrudern. Während das erstere überwiegend der Erholung und Entspannung dient, gibt es für den Rennrunderer nur eines und das ist Training und nochmals Training. Für beide Arten ist natürlich Voraussetzung das Erlernen des Ruderns.

Was hat nun die Kollegin oder der Kollege zu tun, um im nächsten Jahr die schöne Umgebung Berlins mit dem Ruderboot zu besuchen oder auf den Regatten in Grünau, Gatow, Halle usw. um den Sieg zu streiten?

Besucht unsere Kastenruderanlage in Berlin-Grünau, Regatta-Tribüne, jeden Dienstag von 17.30 bis 19.20 Uhr. (Nähere Auskunft erteilt jeweils der Kollege Werner Müller, Sozialabteilung.) Ihr könnt euch dort ansehen und auch selbst versuchen, wie gerudert werden muß.

Eine Verpflichtung zum Eintritt in die BSG übernehmt ihr damit nicht. Wenn ihr euch dann entschlossen

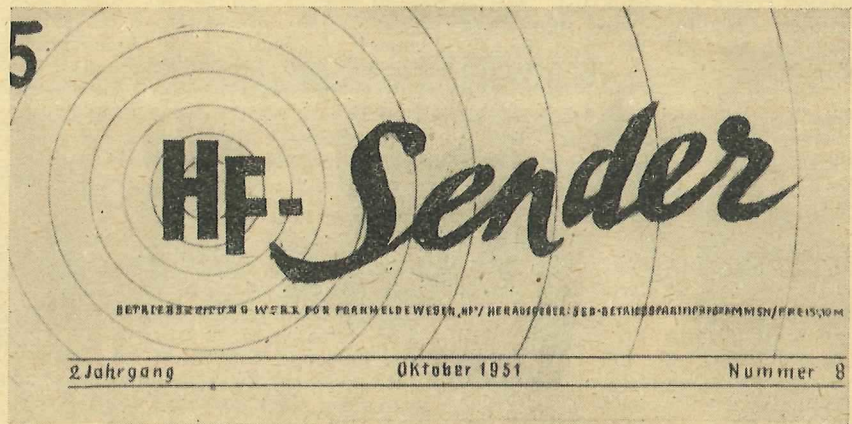
habt, Ruderin bzw. Ruderer zu werden, kann die Ausbildung beginnen.

Nach der Teilnahme an 8 bis 10 Trainingsabenden wird die Grundausbildung im allgemeinen abgeschlossen sein und es kann dann mit einem Boot aufs Wasser gehen. Dann liegt es an jedem selbst, ob es 2 bis 4 oder

6 Wochen dauert, bis selbständige Fahrten übernommen werden können.

Wir verfügen über ausreichendes Bootsmaterial, eines der schönsten Bootshäuser in Berlin sowie gute Trainer und Ausbilder.

Herzfeld, Spartenleiter



Kollege Pander erhielt für seinen Entwurf den zweiten Preis

Die Preisträger

Endlich ist es soweit, heute können wir die Sieger im Wettbewerb um einen neuen Kopf für unseren HF-Sender bekanntgeben.

Versprechungen die man macht, soll man auch halten. Wir hatten versprochen, die Preisträger in unserer Dezembernummer zu veröffentlichen. Diese Zusage wurde nicht eingehalten. Warum? Zu Beginn des Wettbewerbs gingen sehr wenig Entwürfe bei der Redaktion ein. In den letzten Tagen dagegen wurden wir von verschiedenen Kollegen um Terminverlängerung gebeten. So wurde schon anfangs eine Terminverzögerung erreicht. Als weiterer, nicht vorgesehener, Punkt kam die Ausstellung der eingegangenen Entwürfe hinzu. Aus all diesen Gründen sind wir erst heute in der Lage, die Namen der Preisträger bekanntzugeben.

Den 1. Preis erhält Kollege Stolpe für den Entwurf Nr. 12;

den 2. Preis erhält Kollege Pander für den Entwurf Nr. 5;

den 3. Preis erhält der Kollege Bloßfeld für den Entwurf Nr. 10.

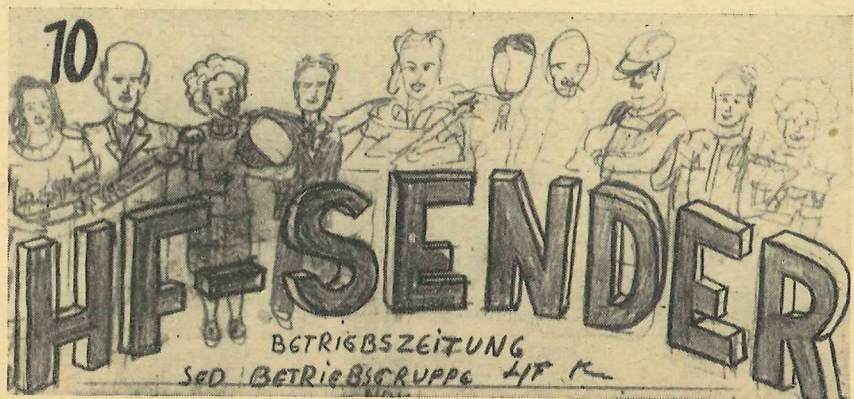
Bei der Preisverteilung ließ sich die Kommission davon leiten, daß auf Grund des sehr verschiedenartigen Charakters der Produktion der Entwurf des Kollegen Stolpe durch die Verbindung des Werkgebäudes mit den Ätherwellen als der beste zu betrachten ist.

Der Entwurf des Kollegen Pander zeichnet sich besonders durch seine Schlichtheit und das klare Schriftbild aus.

Kollege Bloßfeld versucht als einziger, den schaffenden Menschen darzustellen.

Wir danken noch einmal allen Kollegen für ihre Teilnahme am Wettbewerb und hoffen auch weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit.

Wettbewerbskommission



Dem Kollegen Bloßfeld wurde für seinen Entwurf der dritte Preis überreicht

„FERN VON MOSKAU“

Auf dem Territorium unseres Werkes war einmal ein größeres und dennoch sehr kurzfristiges Vorhaben geplant. Die zuständigen leitenden Kollegen behaupteten unter Zuhilfenahme einleuchtender Gründe, das Vorhaben wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Unsere Partei war jedoch anderer Meinung. An den paar Wochenenden, die bis zum Termin übrigblieben, packten die Genossen und Kollegen entschlossen zu — und siehe da: Der Bau war einige Zeit vor der Frist fertig. Das ist ein mikroskopisches Abbild der Vorgänge in dem Roman „Fern von Moskau“.

Dort geht es um ein Unternehmen im Staatsmaßstabe. In einer fernöstlichen Gegend, wo der Boden überhaupt nicht auftaut, wo ein Sommer, wie wir ihn jährlich erleben, unbekannt ist, soll eine Erdölleitung von gigantischen Ausmaßen gebaut werden. In einem Fünftel der Planzeit. Und gleich erklingt das Lied in hellen Chören: „Wir haben kein Material, wir haben keine Arbeitskräfte, wir haben nichts, unmöglich, das fachkundige Ausland hat es bewiesen, usw“.

Klar, daß diese Litanei allen Feinden des werktätigen Volkes mehr denn genehm war. Das größte und verständlichste Hindernis war die Natur — der Frost. Tatsächlich, die Wintermonate schienen alles zu trauriger Untätigkeit zu zwingen. Aber ein unversöhnlicher Feind all dieser Schwierigkeiten wurde von den Klein- und Kleinstgläubigen außer acht gelassen. Die Parteiorganisation und ihr Kind, der Komsomol. Die brachten den Strom der Arbeit zu

emsigem, lebhaftem Fließen. Sie mißachteten die Kälte und den Hunger. Sie flößten den Zweiflern wieder Tatkraft ein und überredeten sie zur Mitarbeit. Der Parteiorganisator und die Jungingenieure werden zum treibenden Motor des Unternehmens. Der erste übernimmt die Sorge um den arbeitenden Menschen, die Ingenieure aber treiben die Arbeit zum erfolgreichen Ende. Der Leiter des Unternehmens, Batmanow, scheint eine in sich geschlossene und fertige Persönlichkeit. Doch auch er muß später bekennen, daß nur der zufriedene Mensch das Werk erfolgreich zu Ende führen kann.

Für uns ist diese Schilderung menschlichen Fortschritts und die Sorge um und für den Menschen ein Vorbild und ein starker Ansporn zum Erreichen eines besseren Lebens. Sie gibt uns Mut und Sicherheit im Kampfe mit der Natur, sie zeigt uns den Weg zum Sieg über dieselbe. Darum gehört das Werk in jede, sich für die Belange der Werktätigen rührende Hand, daß heißt in die Hand eines jeden Arbeiters.

Franzkeit

Schachspieler heraus!

Kolleginnen und Kollegen, ein großer Teil von euch hat schon unsere Turniertabelle der Einzelmeisterschaft des „Schachzirkels“ an der Wandzeitung „Unser HF-Sender“ im III. Stock bemerkt und daraus ersehen, daß hier in unserem Werk eine Schachgruppe besteht. Wir wissen, daß unter euch viele sind, die Schach

Ein Theaterbesuch

Am Theatertag der Jugend hatten wir Gelegenheit, das Theaterstück „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“ zu sehen. Da die meisten Besucher Jugendliche unter 18 Jahren waren, war es für sie schwierig, sich in Ort und Handlung des Stückes einzufühlen, um so mehr, da die Programm-Hefte keine Inhaltsangabe enthielten.

Ebensowenig hielt es der Sprecher für nötig, einleitende Worte zu dem Stück zu sagen. In der kurzen Zeitspanne, in der die Karten zur Verteilung gelangten, war es den meisten von uns nicht möglich, sich über den Inhalt des Schauspiels zu orientieren. Abgesehen von den vielen Mängeln, war die schauspielerische Leistung aller Mitwirkenden gut, insbesondere die des Fiesko und des Mohren.

Wir sind der FDJ und unserer Regierung dankbar, daß sie uns Jugendlichen die Möglichkeit zum Besuch von kostenlosen Theatervorführungen gibt und damit unsere Kenntnisse auf diesem Gebiete erweitern hilft.

Edith Guthke
Christa Pietsch
Erika Thilo



„Großes Konzert“. Ein herrlicher Farbfilm berichtet aus der Arbeit des Großen Akademischen Theaters in Moskau

In der nächsten Nummer:

SIE BRACHTEN UNS DIE FREIHEIT

HAARE AUF DEN ZÄHNEN?

120 MAL VON DER OSTSEE BIS ZUM MITTELMEER

Außerdem als Sonderbeilage den betrieblichen Veranstaltungsplan für Monat März